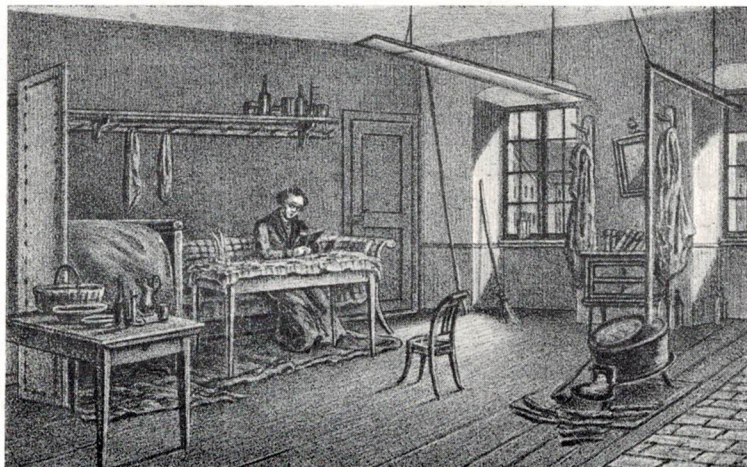


Briefe von Theodor Scherer
an Friedrich Emanuel Hurter
1842—1864

Bearbeitet von P. Rupert Amschwand

Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen

1958/59



St. Theodore Chever

Briefe von Theodor Scherer an Friedrich Emanuel Hurter 1842—1864

Bearbeitet von P. Rupert Amschwand

Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen

1958/59

Briefe von Theodor Scherer
an Friedrich Emanuel Franke
1842-1844

Entwurf und Kupfer von T. Scherer

Das Titelbild zeigt Theodor Scherer als politischen Häftling im Solothurner Staatsgefängnis, wo er laut Urteilsspruch im «Hochverratsprozeß» vom Jahre 1841 eine viermonatige Haft zu erdulden hatte, der er sich deshalb nicht entziehen konnte, weil sein schwer erkrankter Vater die Rückkehr seines Sohnes von Luzern nach Solothurn dringend wünschte. Die Lithographie bildet den Kopf des Briefes an Abt Adalbert Regli vom 15. März 1844. Darunter steht gedruckt: Staatsgefängnis Solothurn 1844. — Das Faksimile von Scherers Namenszug stammt aus dem gleichen Brief.

Druck: Louis Ehrli & Cie., Sarnen 1959

Einleitung

Theodor Scherer (1816—1885) «zählt zu den verdientesten und einflußreichsten Männern der katholischen Bewegung der Schweiz von der Mitte der dreißiger bis in die Mitte der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts¹.» In Scherers Leben und Wirken lassen sich drei Abschnitte unterscheiden: 1. *Die Zeit der Solothurner Politik*, während der er als Herausgeber der «Schildwache am Jura» (1836—1841) für die Grundsätze seiner demokratischen, konservativ-kirchlichen Politik kämpfte und am Ende mit andern Führern der Opposition von den radikalen Machthabern als «Hochverräter» verhaftet wurde (6. Januar 1841). 2. *Die Zeit der eidgenössischen Politik*, deren Boden er nach einem mehrmonatigen Exilaufenthalt in Paris als Direktor der «Staatszeitung der katholischen Schweiz» (1842—1847) und als Sekretär von Constantin Siegwart-Müller² in Luzern betrat. Die Begegnung mit dem Schaffhauser

¹ Johannes Mösch im Geleitwort zu Paul Letter, Theodor Scherer 1816—1885, I. Grundlagen und erste Tätigkeit, Einsiedeln 1949.

² Mehrere Briefe Siegwarts an Hurter sind von Scherer geschrieben. — Siegwart schreibt in seiner 1856 in Straßburg geschriebenen «Geschichte der Familie Siegwart» über Theodor Scherer: Mein Freund Dr. Theodor Scherer, Sekretär des Borromäervereins, schrieb mir von Straßburg unterm 14. Jänner (1848): «Über das Geschehene kein Wort, wir wollen die Hand der göttlichen Vorsehung anbeten und uns mit dem evangelischen Ausspruche trösten, daß kein Haar ohne des Herrn Willen von unserem Haupte fällt und daß wir uns freuen wollen, wenn Gott uns mit Prüfungen heimsucht, denn sie sind ein Zeichen christlicher Liebe. In christlichem Sinne werden Sie Kraft zur Ertragung des Schicksals und in Ihrem Gewissen den wahren Schild gegen die Verleumdungen finden: „unsere Schanz bleibt der Rosenkranz.“ Herr Scherer hat immer eine treue Freundschaft bewiesen. Er hat mir auch Hilfe angeboten und geleistet, indem er 25 Louis'dors gesammelt und geschickt und mir verheißen hat, noch mehr zu sammeln, wenn ich es bedürfe. Mit wahrer Freundschaft hänge ich an ihm und bin mit ihm immerfort bis auf den heutigen Tag in Verbindung geblieben. (Handschrift, S. 132. Im Besitz der Nachkommen Siegwarts.)

Antistes und Publizisten Friedrich Emanuel Hurter (1787—1865³) kam offenbar erst hier zustande. Wenigstens reichen die erhaltenen Briefe nicht über das Jahr 1842 zurück. Wenn Siegwart Luzern «zum geistigen Mittelpunkt der katholischen Schweiz⁴» machen wollte, dann war Scherer die Aufgabe zugeordnet, der Betreuer des katholisch-kulturellen Lebens zu sein. 26 von den 38 Briefen an Hurter stammen aus dieser fünfjährigen Luzerner Wirksamkeit, an deren Ende ein zweitesmal der Zusammenbruch der Welt erfolgte, für die er sich geopfert hatte. 3. *Die Zeit im Dienste des schweizerischen Katholizismus* als Redaktor der «Kirchenzeitung» (1854—1881) und als Präsident des «Piusvereins» (1857—1885). Es war dies der längste und fruchtbarste Abschnitt im Leben dieses hervorragenden katholischen Laien.

Die vorliegenden Briefe sind ein kleiner Beitrag zur bessern Erkenntnis Theodor Scherers. Wir sehen seinen Tätigkeitsdrang und das Bedürfnis des jungen Schriftstellers nach dem Kontakt mit «literarischen Celebritäten», um mit ihrer Empfehlung den Weg in die Öffentlichkeit zu finden (Brief 3 und 5). Scherer betrachtet die revolutionären Ereignisse der vierziger Jahre von «einem allgemeineren höhern Gesichtspunkt» aus (Brief 6). So sieht er in der radikalen Berner Revolution von 1846 ein Ereignis von europäischer Bedeutung: Schaffung eines Mittelpunktes der Revolutionspropaganda zur Vorbereitung der Revolution im Ausland (Brief 7, 8 und 13). Seine Überlegungen über das Versagen der konservativen Kabinette im Kampf der Schweizer Katholiken gegen die Revolution und über die beginnende Skepsis der katholischen öffentlichen Meinung gegenüber der «Allianz von Thron und Altar» zeigen uns, daß Scherer wohl selber leise daran zu zweifeln begann, ob die Monarchie der einzige Garant für die Ordnung in Europa sei (Brief 13 und 15). Mit der Äußerung, daß «aus Deutschland das Verderben in die Schweiz gelangt» sei (Brief 22), nimmt er die Erkenntnis Robert Durrers voraus, daß deutsche Emigranten «bei allen großen Umwälzungen in der

³ Vgl. zuletzt über ihn Karl Schib in Schaffhauser Biographien des 18. und 19. Jahrhunderts, 1. Teil (1956), S. 210—227. Über die Schenkung des Hurter-Nachlasses an den Konvent von Muri-Gries vgl. meine Arbeit über Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri, Sarnen 1956, S. 25.

⁴ Siegwart an Hurter 27. 2. 1846.

von Natur aus konservativen Schweiz das Agens bilden mußten⁵.» Von seiner geistigen Unabhängigkeit und kritischen Unterscheidung zeugen seine Bemerkungen über die Unausgeglichenheiten der luzernischen Politik (Brief 6). Es ist eine Kritik an den Methoden, nicht an den Grundsätzen. Für Scherer war die ganze Sonderbundspolitik der Urschweiz nichts anderes als die von den radikalen Revolutionären aufgezwungene Verteidigung der bedrohten Unabhängigkeit und Religion (Brief 12). Für seinen ausgesprochenen Rechtssinn gab es keine «Neutralität zwischen Recht und Unrecht» (Brief 10). Die erschütternde Resignation, mit der Scherer im November 1847 die «alte Gebirgsschweiz» in der Agonie liegen sieht (Brief 13), und der Pessimismus, mit dem er an ihre Zukunft denkt (Brief 15), erinnern an Philipp Anton von Segesser, der nach dem Falle Luzerns die Tage der Freiheit seines Volkes für immer gezählt glaubte⁶.

Leider geben uns die vorliegenden Briefe keinen Aufschluß über Scherers Bestrebungen als Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung» und als Zentralpräsident des «Piusvereins». Die Korrespondenz mit dem seit 1845 in Wien lebenden Hurter erfolgt nach 1848 nur noch sporadisch. 1865 starb Hurter, während Scherer noch 20 Jahre lebte. Im Scherer-Nachlaß («*Papiers Scherer*») in der Kantons- und Universitätsbibliothek in Freiburg befindet sich nur ein Brief von Hurter an Scherer: Wien, 9. November 1853. Da sich sein Inhalt aus Brief 22 ergibt, verzichten wir auf eine Wiedergabe.

Von den 38 Briefen Scherers an Hurter kommen hier nur 24 zum Abdruck. Die ungedruckten Briefe stammen aus den Jahren 1842/43 und decken sich inhaltlich zum Teil mit den bereits publizierten Briefen Siegwarts an Hurter oder bieten nur nebensächliche Ergänzungen dazu, so daß eine vollständige Wiedergabe des Briefwechsels sich nicht rechtfertigen läßt. Aus dem gleichen Grunde geben wir einige Partien der veröffentlichten Briefe als Regest in Kleinkursivdruck wieder.

Scherer hat einige seiner Briefe mit *Notus* unterzeichnet. Während er sich früher *Schaerrer* schrieb, unterschrieb er seit 1843 mit *Dr. Theodor*

⁵ R. Durrer, Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten, Bd. I., Luzern 1927, S. 338.

⁶ Ph. A. von Segesser, Beiträge zur Geschichte des Sonderbundskriegs 1847, Sammlung kleiner Schriften II, S. 564.

Scherer, nachdem ihm die Universität Würzburg auf Grund seines Werkleins über die «Revoluzion und Restaurazion der Staatswissenschaft» am 11. April 1843 den Dokortitel der Rechte verliehen hatte. Seit 1852 schrieb er sich *Graf Theodor von Scherer* (später unter Weglassung der Präposition «von»), nachdem ihn Papst Pius IX. am 18. Mai 1852 in den Grafenstand erhoben hatte. Die Schreibweise *Scherer-Boccard* kommt in den Briefen an Hurter nicht vor, da sich Scherer erst 1868, im Alter von 52 Jahren, verheiratete.

Die Anmerkungen sind auf das Notwendigste beschränkt. Allgemein zugängliche historisch-biographische Nachschlagewerke⁷ werden nicht zitiert. Es wird öfters auf die Biographie Scherers von Domherr Johann Georg Mayer⁸ verwiesen.

Die Briefe werden mit den orthographischen Eigentümlichkeiten des Originals abgedruckt. Das Datum ist überall an den Kopf des Briefes gesetzt. Was im Original unterstrichen ist, wird hier *g e s p e r r t*, was mit lateinischen Buchstaben geschrieben ist (einige Fremdwörter und lateinische Ausdrücke), wird hier *kursiv* gedruckt.

Im Anschluß an die Briefe lassen wir ein Verzeichnis der bisher publizierten Briefe aus der Hurter-Korrespondenz folgen.

⁷ Es handelt sich vor allem um das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz, um die Allgemeine Deutsche Biographie und das Biographische Lexikon des Kaisertums Österreich von Wurzbach.

⁸ J. G. Mayer, Graf Theodor Scherer-Boccard. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung in der Schweiz, Einsiedeln 1900. (Abgekürzt: Mayer.) 1957 gab Dr. Josef Bütler im Rex-Verlag Luzern eine zweite, gekürzte Auflage dieser Biographie heraus. Der bisher erschienene 1. Teil der Monographie von Paul Letter behandelt Scherers Tätigkeit bis 1840. S. o. Anm. 1.

Die Briefe

Brief 1

Luzern, 21. Juli 1842

Wohlgeboren; Hochwürden!

Beifolgend habe ich die Ehre, Ihnen die erste Lieferung meines Versuchs über «Revoluzion u. Restaurazion der Staatswissenschaft¹» zu übermitteln. Das Schriftchen ist das Ergebnis meiner politischen Studien nach Haller u. meiner Erfahrungen: beide sind noch jung, u. ohne das gewaltsame Hinausreißen aus meinem Wirkungskreis würde ich **n o c h n i c h t** vor dem Publikum damit aufgetreten sein; die Jenner-Umstände von 1841 haben die Geburt beschleunigt, später würde sie wahrscheinlich **r e i f e r** an das Tageslicht getreten sein.

Wenn Ihre Hochwürden Muße hätten, den Versuch im Korrespondenten u. etwa einem Blatte Deutschlands zu zensieren, so würden Sie mich sehr verpflichten; die 2. Lieferung wird in wissenschaftlicher Beziehung interessanter, in dem sie mehr Neues liefert.

Ihrer Hochwürden! Ergebener Diener

Theodor Schaerrer
an der Reußbrük in Luzern.

¹ «Revoluzion und Restaurazion der Staatswissenschaft», Augsburg und Luzern 1842. Vgl. Mayer, S. 44 f.

Brief 2

Luzern, 23. September 1842

Hochwohlgeboren Hochwürden!

Scherer schickt Hurter die 2. Lieferung seiner Schrift und bittet um Besprechung in den «Historisch-Politischen Blättern». Er glaubt, daß seine Schrift auch in Wien und Berlin «Höheren Orts» Interesse finden dürfte.

Wie stehen die Aussichten für die Klöster Aargaus²? Wie mir angedeutet wurde, ist der Barometerstand sehr niedrig. — Hierorts in Luzern ist es dermalen ziemlich stille, man gewärtigt die Einfahrt des vorörtlichen Staats- und Kanzleiwagens. Wegen den Jesuiten ist momentaner Waffenstillstand eingebrochen: wahrscheinlich beginnt im Frühling die Streitfrage neuerdings u. dürfte sodann zu Gunsten der Jesuiten entschieden werden, aber nicht ohne heftigen Widerstand.

Viele Empfehlungen an Ihre werthe Familie.

Mit dem Ausdruck erg. Hochachtung, Ihr Hochwohlgeboren Wohl-
ehrwürden

Ergebener

Theodor Schaerrer

Brief 3

Luzern, 22. Dezember 1842

Hochwohlgeboren Hochwürden

Mit Vergnügen werde ich Ihnen von Zeit zu Zeit einige Mittheilungen zu besagten Zwecken machen, die hierseitigen An- u. Absichten sind mir so ziemlich bekannt aus erster Quelle, rechne dabei aber auf vollkommene *Discretion* u. wünschte, wenn diese auch *a n d e r w ä r t s i. e* in zweiter Hand beachtet würde: *m e i n e r s e i t s* halte ich dieselbe als Pflicht.

² Schon seit 1841 und noch deutlicher seit 1842 wurde sichtbar, daß die Klosterfrage einer Erledigung durch Transaktion entgegenging. Mit dem aargauischen Entgegenkommen, drei (von vier) Frauenklöstern wiederherzustellen, hatte zwar bis jetzt nur eine Minderheit sich zu begnügen erklärt. Eine Majorität im Sinne einer politischen (statt rechtlichen) Lösung kam 1843 zustande, als Aargau auch zur Wiederherstellung von Hermetschwil sich entschloß. Vgl. Fetscherin, Repertorium der Abschiede der eidgenössischen Tagsatzung 1814—1848, 1. Bd., S. 840 ff.

Gestern waren hier einige Magistrate aus der kath. Schweiz zu einer konfidenzionellen (!) Konferenz versammelt³. Es wurde in Beziehung auf die aargauischen Großrathsbeschlüsse lauf. Woche (vide Staatsztg. v. 20. X.) beschlossen, der neue Vorort Luzern solle sogleich nach geschehenem Amtsantritt eine Verwahrung gegen die Verletzung des *Status quo* an Aargau erlassen u. dessen (wahrscheinliche abschlägige Antwort) den Ständen mittheilen, wo dann die kath. Orte wahrscheinlich eine außerordentliche Tagsatzung verlangen werden. Man hofft wegen dem *Status quo* eher auf eine Majorität zu gelangen als wegen der Hauptfrage. Man hat sich überdies zu festem entschlossenem Auftreten in der Klosterfrage verstanden, aber nur innerhalb den Schranken des Bundes. Jede Provozirung eines Putsches wurde mißbilligt, u. im Nothfall würde man eine Trennung des Bundes einem Zuge nach Aarau vorziehen. (Ich melde Ihnen dieses, damit Sie über die hierseitigen Ansichten im Klaren sind, ohne mir darüber ein Urtheil zu erlauben.)

In diplomatischen Unterhandlungen mit dem Ausland wäre man hierorts nicht abgeneigt, aber für dieses müßte Oest. vor allem andere Leute als Hrn. v. B.⁴ in hier akkreditiren. Luzern würde sich sogar geschmeichelt fühlen, auf diplomatischem Wege die Herstellung der kath. Interessen zu erzielen; zu Hrn. v. B. haben aber viele hiesige Staatsräthe (ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht) kein Vertrauen, so daß sie es vorziehen, mit Hrn. v. B. lieber gar nicht als irgendwie in solchartige Relazionen einzutreten. Sie werden bereits wissen, daß Hr. v. B. Schritte gethan hat in Wien, um nicht persönlich die *Instruktion* hier zu eröffnen. Ist Ihnen sein Erfolg bekannt? Sind die *Secre-*

³ Diese Konferenz fand zur Besprechung eines gemeinsamen Operationsplanes für die weiteren Schritte in der Behandlung der Klosterfrage statt. Siegwart-Müller wünschte sie, weil 1843 die vorörtliche Leitung von Bern an Luzern überging. Vgl. Carl von Reding an Abt Adalbert Regli. Briefe zur Lösung der Klosterfrage 1841. Herausgegeben von P. R. Amschwand, Sarnen 1957, S. 12.

⁴ Es handelt sich um Ludwig Graf von Bombelles (1780—1843), österreichischen Gesandten in der Schweiz 1837—1843. — Scherer teilt Hurter ca. 20. 8. 1843 im Auftrag Siegwarts mit, daß vorzüglich zwei Bewerber um die österreichische Gesandtschaftsstelle in der Schweiz seien: Hr. Neumann, z. Z. in London, und Hr. Monzanigo, verwandt mit lombardischen Notabeln. Wörtlich: «Er bittet Sie, alles zu thun, daß ein entschieden guter Repräsentant Österreichs in die Schweiz kömmt.» (Der Brief kommt hier nicht zum Abdruck.)

tairs des Hr. v. B. nicht besser als wie der Herr? Hr. v. B. soll übrigens nach Florenz kommen. Er hat hieher berichten lassen, er habe für Florenz bereits die Zusicherung des Fsten. Metternich, aber noch nicht die Unterzeichnung durch den K. *Qui vivra verra.*

Zu Ihrer persönlichen Kenntnissnahme melde ich Ihnen, daß Artikel mit XXXI unterzeichnet in der k. Staatszeitung⁵ einen höheren Ursprung haben u. als Ausdruck hierseitiger Luzern.-Ansichten betrachtet werden können.

Mit Vergnügen habe ich die Anzeige Ihres Aufsazes über die Hallersche Schule vernommen u. danke Ihnen zum Voraus, daß Sie dabei auch meiner Schrift zu erwähnen die Güte haben⁶. — Ein empfehlendes Wort in Görres Zeitschrift wird mir so werther sein, da mir in Solothurn wegen meinen antiradikalen Grundsätzen jede Aussicht für einen Wirkungskreis für längere Zeit versperrt ist u. ich mir daher eine Karriere anderwärts suchen muß. Sie wissen aber, wie schwer es einem angehenden Schriftsteller ist, sich Bahn zu brechen, wenn er nicht mit den Freimauerschen u. Kultur-Gesellschaften in Gemeinschaft steht, u. deßwegen ersuchte ich Sie in meinem früheren Briefe um einige *Protectionen* in Deutschland. Wenn Ihro Hochwürden meine noch jungen schriftstellerischen Kräfte in Schuz nehmen wollen, so würde dieses die beste Empfehlung für mich sein, indem Ihr Wort bei allen Gutgesinnten von unwidersprechlichem Gewicht ist.

Genehmigen Ihro Hochwohlgeboren den Ausdruck ergebener Hochachtung

Ihr Ergebener
Th. Schaerrer

In Zukunft werde einfach mit «Y. y.» m. Bfe. unterzeichnen⁷.

P. S. Hr. R. R. Sigw. Mül. laßt Ihnen sich empfehlen u. dankt mit Vergnügen für das Eröffnete.

⁵ Staatszeitung der katholischen Schweiz (der «Luzerner Zeitung» 10.—15. Jahrgang), erschien 1842—1847.

⁶ Am 3. 4. 1843 erkundigte sich Scherer bei Hurter nach dem angekündigten Aufsatz über die Hallersche Schule. Doch scheint der Aufsatz nicht gedruckt worden zu sein. Mit «Görres Zeitschrift» sind die «Historisch-politischen Blätter» gemeint, welche Guido Görres (1805—1852), der einzige Sohn von Joseph Görres, 1837 zusammen mit Karl Ernst Jarcke und Georg Phillips begründete.

⁷ Keiner der erhaltenen Briefe der Folgezeit ist mit diesen Buchstaben unterzeichnet.

Luzern, 24. März 1843

Hochwürden

Hochgeachteter Herr!

Wie Sie aus Nro. 82 der N. Z. Z. erschen, ist das *Notablenproject*⁸ ziemlich bekannt (wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit des DFr. Prior?). Da überdies von Hrn. B. aus St. G. noch keine Antwort eingelangt ist (was auch eine Antwort), so glauben unsere Freunde in hier, daß es besser wäre, von dem *Projecte* vor der Hand abzustehen, was ich Ihnen a u f t r a g s g e m ä ß hiermit mittheile.

Der Ansicht, daß Sie nach Paris⁹ gehen sollten, huldigen unsere Freunde in hier durchaus. Bezüglich der Zeitungen v. Paris: so geschieht das von Hrn. Bischoff v. Straßburg angedeutete bereits. Während meinem leztjährigen Aufenthalt in Paris habe ich mit dem Direktor des *Univers* hierüber eine Übereinkunft getroffen, u. daher rühren die Artikel, von welchen Hr. Räes spricht. Auch die Redaktoren der legitimistischen Journale (*Quotidienne* u. *Gazette de France*) kenne ich persönlich u. könnte Ihnen sodann Schreiben an den *Univers* mitgeben, wenn Sie es wünschen, der *Directeur en chef* ist mein spezieller Freund u. Er würde Sie mit Vergnügen aufnehmen.

Die Mitreise Hrn. W. scheint hierorts ziemlich überflüssig, Sie werden durch Vermittlung des Erzbischoff v. Paris weit leichter bei dem Mathematiker Eintritt finden als durch W. Ihre Person wird in Paris

⁸ Es handelt sich wohl um einen an der geheimen Konferenz am 28. 2. 1843 in Luzern verabredeten Schritt der katholischen Politiker in der Klosterfrage. Unter dem «Prior» ist P. Bernard König, Prior der Kartause Ittingen, zu verstehen, der sich im Brief an Hurter vom 1. 4. 1843 wegen des Verdachtes rechtfertigt, als sei das Projekt durch seine Indiskretion bekannt geworden. Er erklärt es mit der Anwesenheit des radikalen Dr. Steiger im Hotel «Schwanen» zur Zeit der Besprechungen.

⁹ Über die inoffizielle diplomatische Reise Hurters nach Paris, die den Zweck hatte, die französische Diplomatie zugunsten der Katholiken in der Schweiz zu aktivieren, vgl. Hurter I, S. 299—304 und die Briefe Siegwart-Müllers und des Straßburger Bischofs Andreas Räß an Hurter (s. S. 52). — Bei dem im letzten Abschnitt dieses Briefes genannten «W.» muß es sich um einen Bekannten des Königs Louis-Philippe aus dessen Schweizer Exilaufenthalt handeln. Louis-Philippe, der hier «Mathematiker» genannt wird, war 1793/94 als Emigrant Lehrer in der philanthropischen Erziehungsanstalt auf Schloß Reichenau bei Chur. Vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz V, S. 569.

schon an u. für sich Interesse höheren Orts erregen u. daher ist es absolut nothwendig, daß Sie Selbst die Reise unternehmen.

Mit dem Ausdruck ergebener Hochachtung

Ihro Hochwürden!

Th. Schaerer

Brief 5

Solothurn, 14. März 1845

Hochwohlgeboren

Hochgeachteter Herr!

Der Unterzeichnete gedenkt Anfangs April einen Ausflug nach München zu machen — (insofern uns die Radikalen nicht vorher mit einem eidg. Rumpelkrieg bescheeren —) u. nimt daher die Freiheit, Sie anzufragen, ob Sie Aufträge für München haben? Sehr angenehm wäre es mir von Ihnen eine Empfehlung für Hr. Görres zu erhalten, einige Worte von Ihnen würden die beste Einführung für mich sein, u. ich nehme daher die Freiheit, Sie für diese Gefälligkeit zu ersuchen.

Zweck meiner Reise ist vorzüglich, mit den litterarischen Zelebritäten Münchens einigermaßen bekannt zu werden, ein Vorwort von Ihnen würde mich am sichersten zu diesem Ziele bringen.

Man fragt sich in der katholischen Schweiz, ob der gelehrte Verfasser der *Befeindungen*¹⁰ nicht bald wieder einen Nachtrag zu den 4 Lieferungen erscheinen lasse? Auch ich müßte auf Eile rathen, denn ansonst dürfte der V. Band sehr dickleibig ausfallen müssen u. leider doch nicht alles umfassen können, so sehr häufen sich Verfolgungen auf Verfolgungen.

Hier in Solothurn hat die Regierung den bischöflichen Hirtenbrief¹¹ bezüglich der schlechten Lektüre *ad acta* gelegt u. so die Publikation

¹⁰ «Die Befeindung der katholischen Kirche in der Schweiz», von Friedrich Hurter, Schaffhausen 1842 (768 S.). 1843 erschienen zu diesem Bande «Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge» (430 S.). Aus diesem Werk gab Hurter 1843 einen Auszug unter dem Titel «Die Katholiken des Aargaus und der Radicalismus» (290 S.) heraus.

¹¹ Es handelt sich um ein gemeinsames Hirtenschreiben der schweizerischen Bischöfe vom 26. 1. 1845 über die Wirkungen der schlechten Presse. Die Regierungen von Aargau und Bern verweigerten das Placet, die Regierung von Solothurn ließ das bischöfliche Mandat in der Schublade verschwinden. Vgl. Schweizerische Kirchenzeitung 1845, Nrn. 6, 7 und 9.

verhindert. Es ist dies das erstmal, daß in Solothurn so etwas unterfangen wird, u. wenn unsere Geistlichkeit mehr Kraft hätte: so dürfte es ein Leichtes sein, den Hirtenbrief «aus der Rumpelkammer» (wie letzter Tage ein Kapuziner in der hiesigen Domkirche predigte) herauszukriegen. — Im Übrigen leben wir hier wieder etwas ruhiger, seitdem die kath. Stände die Faust gemacht u. von Außen her einige Temperierpülverchen¹² verabfolgt wurden. Doch haben seit der Eröffnung der Tagsatzung noch Anwerbungen für die Freischaaren stattgefunden, u. im Gasthaus zum Adler wurden Stuzer etc. gegen Empfangscheine an die Geworbenen ausgetheilt. Freilich weiß unsere hh. Regierung nichts hiervon, allein der *Polizeydirector* leitet die Bande u. ein Regierungssekretair führt das *Register* der Freischaren u. der Obergerichtspräsident ist der *Chef* der hiesigen Rotte u. der Großrathspräsident der *Chef* der Rotte von Olten. etc. etc. Übrigens glaubt hier Niemand mehr an einen Putsch der Freischaaren u. die Bewegung dürfte statt vorwärts nun rückwärts enden. — Gott gebe es!

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner ergebensten Hochachtung mit welcher zu geharren die Ehre hat

Tito. Ergebener
Dr. Theodor Scherer

Sollte ich auf ein Empfehlungsschreiben von Ihnen rechnen dürfen, so würde ich meinen Weg über Schaffhausen einschlagen. Sollte vielleicht Jemand von Ihrer Bekanntschaft diesen Frühling nach München reisen: so würde es mich freuen, einen Reisegefährten zu haben.

Brief 6

Solothurn, 12. Juli 1845

Verehrter Herr u. Freund!

Wenn ich nicht vorausgesehen, daß Ihre Rückkunft nach der Schweiz sich noch wochenlang hinausschieben würde, so hätte ich mir durch nichts das Vergnügen entreißen lassen, noch länger Ihre angenehme

¹² Scherer denkt an die österreichischen Truppensammlungen im Vorarlbergeschen und an die Depeschen Lord Aberdeens vom 11. Februar, Metternichs vom 13. März und vor allem des französischen Ministers Guizot vom 3. März 1845.

Gesellschaft zu theilen, so aber sah ich mich gezwungen, vor der Zeit abzubrechen, hoffe jedoch, Sie werden mir erlauben, hie u. da schriftlich das Band der Freundschaft fortzupflanzen, welches auf dieser mir so denkwürdigen Reise¹³ mit Ihnen zu knüpfen ich das Vergnügen hatte. — Hr. v. Haller hat mir heute Ihren Brief vom 11. ds. übermacht, woraus ich Ihre glückliche Ankunft in Schaffhausen entnehme. Sie werden Schaffhausen ungefähr angetroffen haben wie ich Solothurn, d. h. *in Statu quo*. Oberflächlich herrscht etwas mehr Ruhe, im innern aber gähren die gleichen Elemente wie früher. Seit etwa 2 Wochen zeigt sich auch etwas mehr Leben unter der Freischaarenwelt, unsere Langendorfer lassen wieder eine Kanone in Aarau gießen, um die in Luzern verlorene Pièce zu ersetzen, auch ist in den Kneippen wieder volles Leben, ein Beweis, daß die Leute bereits wieder bei Geld sind; woher dasselbe fließt, wäre wichtig zu wissen, denn für den Augenblick scheint allerdings keine Störung bevorzustehen, aber es fließt wieder Gold zu solchen Zwecken u. das ist das Wichtigste.

Seit meiner Rückkunft aus Deutschland war ich in Luzern. Man sieht daselbst mit gutem Muth einem neuen Kriege entgegen u. scheint dessen Ausbruch für nächsten Winter zu erwarten, u. hofft mit Ehren den Angriff zu bestehen. Die Jesuiten sind eingezogen, die Wendung der Jesuitenfrage in Frankreich¹⁴ dürfte günstig für die Jesuiten in der Schweiz wirken, da die Jesuiten durch die *Concession* das franz. Ministerium günstig für sich gestimmt zu haben scheinen. *Qui vivra verra!* —.

¹³ Hurter verreiste am 13. Mai über München nach Wien und kam über Altötting und München Anfang Juli nach Schaffhausen zurück. Zweck dieser Reise war die Besprechung der Modalitäten von Hurters Berufung nach Wien. Vgl. Heinrich Hurter, Friedrich Hurter und seine Zeit, 2. Bd., Graz 1877, S. 127 ff. (abgekürzt: Hurter II). Vgl. Mayer, S. 54. Hurter II erwähnt den Begleiter Th. Sch. nicht.

¹⁴ In Frankreich waren die 1845 bestehenden Jesuitenniederlassungen seit der Aufhebung im 18. Jahrhundert nur geduldet. Um einem radikalen Jesuitensturm den Wind aus den Segeln zu nehmen, erreichte das Ministerium Guizot über Rom die Selbstauflösung einiger Jesuitenhäuser. Scherer täuschte sich, wenn er glaubte, daß infolge dieser Konzessionen das französische Ministerium eher geneigt sein werde, zugunsten der katholischen Stände einzugreifen, was es bisher an die Bedingung geknüpft hatte, daß die Luzerner Jesuitenberufung rückgängig gemacht werde. Vgl. F. Strobel, Die Jesuiten in der Schweiz im XIX. Jahrhundert, Olten und Freiburg i. Br. 1955, S. 323 ff.

Das Urtheil des Fürsten über Steigers¹⁵ Entweichung ist sehr richtig; doch halte ich diesen Ausgang nicht für unglücklich u. gewissermaßen noch besser als eine Verweisung nach Amerika, denn *Dr. St.* würde wahrscheinlich schon von *St. Louis* oder höchstens *Straßburg* nach der Schweiz zurückgekehrt sein! Übrigens kann man mit Recht Luzern den Vorwurf machen, daß, so gut es die Hauptfragen agirt, so mittelmäßig handelt es oft in Nebensachen, es ist ein großer Fehler im Regieren, aus jedem Floh eine *Capitalsache* zu machen; u. leider wirft man Luzern nicht ohne Grund vor, in Nebensachen und Kleinigkeiten zu spitzfindig zu sein u. oft darüber die Hauptsache aus dem Auge zu lassen. Es gibt überhaupt in der Schweiz wenig konservative Staatsmänner, welche die Ereignisse aus einem allgemeineren höhern Gesichtspunkt auffassen, desto mehr aber vertrauen sie auf Gott u. thun an letzterm sehr wohl.

Sind Sie wohl über München zurückgekehrt? Haben Sie Hrⁿ. Senft¹⁶ u. die Hrⁿ. Prof. u. Bekannte wieder gesehen? Solange Sie mir nichts anders vermelden, nehme ich an, daß Sie in Schaffhausen verweilen. — Wenn Sie vielleicht einmal nach Ittingen einen Ausflug machen, so bitte ich Sie, sich um das *Theatrum Ecclesiasticum Helvetiorum* von *Murer*¹⁷ erkundigen zu wollen.

Unter herzlicher Verdankung für Ihre auf der angenehmen Wiener Reise mir geschenkte Güte habe ich die Ehre zu sein, Ihr Hochwohlgeboren

Finanzielles.

Ergebener Diener
Dr. Theodor Scherer

¹⁵ Dr. med. Jakob Robert Steiger (1801—1862), leidenschaftlicher radikaler Luzerner Politiker, wurde 1845 als Teilnehmer am 2. Freischarenzug zum Tode verurteilt, konnte aber aus dem Gefängnis entfliehen. Interessante Einzelheiten über diese Flucht weiß P. Alberich Zwyssig im Brief an P. Leodegar Kretz vom 21. 6. 1845 zu berichten. Abgedruckt in *Sarner Kollegi-Chronik* 16 (1954), S. 71 f.

¹⁶ Friedrich Ludwig Graf Senfft von Pilsach (1777—1853), früher in kursächsischen Diensten tätig, Gegner Preußens. 1819 Konvertit. Österreichischer Gesandter in verschiedenen Staaten, zuletzt in München (1840—1847).

¹⁷ Heinrich Murer (1588—1638), Kartäuser in Ittingen, Kirchengeschichtsschreiber. Das einzige gedruckte Werk ist die *«Helvetia Sancta»* (Luzern 1648). Eine Reihe von bistums- und klostergeschichtlichen Arbeiten, die ein *«Theatrum Helvetiorum»* oder *«Monumenta Sacra Helvetiae Episcopatum et Monasteriorum»* bilden sollten, blieben unvollendet und ungedruckt (seit 1848 in der Kantonsbibliothek in Frauenfeld). Sonderbarerweise gibt die Allgemeine Deutsche Biographie viel besser Auskunft über H. Murer als das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz!

Luzern 1. Hornung 1846

Hochwohlgeborner Herr Hofrath
Hochgeehrtester Herr u. Freund!

Aus Auftrag S. E. Hrn. Schultheiß Sigwart-Müller, der sich Ihnen bestens empfehlen läßt u. Sie herzlich grüßt, habe ich das Vergnügen, Ihnen einige *Exemplare* der Leuen-Prozedur beifolgend durch Vermittlung S. E. des Grafen Senfft zu übermachen, mit der Bitte, dieselben gutfindenden Orts in Wien zu vertheilen, zumal S. D. dem Fürsten, Hofrath Werner¹⁸, Staatskanzlei-Rath Jarke¹⁹, Monsig. Müßlin²⁰ u. S. E. dem in der Schweiz vielgeliebten apost. Nunzium Viala-Prela²¹, Archivar Kaltenbach²² u. an andere Herrn, welche sich der katholischen Interessen in der Nähe u. Ferne annehmen. — Die revolutionäre Parthei hat die Ehre unseres Vaters Leu²³ zu sehr im Grabe noch umgewühlt, als daß der Triumph der Wahrheit genugsam bekant gemacht werden

¹⁸ Joseph Freiherr von Werner (1791—1871), österreichischer Diplomat, Mitarbeiter Metternichs, für den er das «deutsche» Referat führte. Ein Mann von wissenschaftlicher Bildung und kirchlicher Gesinnung.

¹⁹ Karl Ernst Jarcke (1801—1852), deutscher Rechtsgelehrter und Publizist. 1825 Konvertit. Zuletzt Hof- und Staatskanzleirat in Wien.

²⁰ Prälat Mislin war Direktor des Kollegiums in Pruntrut gewesen. Nach 1830 kam er als Erzieher an den kaiserlichen Hof nach Wien. 1847 erscheint er als Hofbibliothekar in Parma, 1852 als Canonicus zu Großwardein. Er lebte 1868 noch. Er war Ehrenmitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus. Vgl. C. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Bd. 18, Wien 1868. Dazu Historisch-politische Blätter 29 (1852), S. 851.

²¹ Michele Viale-Prelà (1798—1860), besorgte als Auditor 1829/30, nach der Abreise des Nuntius Ostini, die Geschäfte in der Schweiz. 1835—45 Nuntius in München, 1845—55 Nuntius in Wien, 1854 Kardinal, 1855 Erzbischof von Bologna.

²² Johann Paul Kaltenbaeck (1804—1861), österreichischer Geschichtsforscher, 1846 Archivar des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Er war auch journalistisch tätig. Präsident des 1849 gegründeten Katholikenvereins in Wien.

²³ Joseph Leu von Ebersol (1800—1845), der katholische Demokrat und Bauernführer Luzerns, der in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1845 ermordet wurde. Vgl. Wilhelm Ammann, Die Kriminal-Prozedur gegen Jakob Müller von Stechenrain im Kanton Luzern, Mörder des sel. Herrn Großrat Leu von Ebersol, Zürich 1846. Ferner: Die Akten der Kriminal-Prozedur gegen Jakob Müller von Stechenrain und Mitschuldige, Zürich 1846—1847.

könnte: es ligt auf allen Freunden der Wahrheit die Pflicht, ihr Scherflein hiezu beizutragen.

In der Voraussetzung daß Ihnen die Krisis des Kantons Bern²⁴ bekannt ist: nehme ich die Freiheit Sie zu bitten, Ihre Umgebung auf dieselbe aufmerksam zu machen. Es handelt sich in Bern keineswegs nur um eine Personalveränderung im ohnehin ganz radikalen Staatskalender, sondern es soll daselbst unter der Ägide des Snell²⁵ ein Reich der Revolution gestiftet u. von da aus dann die *Operationen der Propaganda* geleitet werden. Hoffentlich wird man sich im Ausland über die Bedeutung der Berner-Krisis keine Illusionen machen, so wenig als dies in der Urschweiz der Fall ist: u. im Namen Ihrer hiesigen Freunde bitte ich Sie, Ihre Umgebung auf die Sachlage aufmerksam zu machen.

In den katholischen Kantonen herrscht fortwährend die beste Eintracht u. Entschlossenheit, Gott sei Dank, u. mit Vertrauen sieht man den kommenden Ereignissen entgegen. — In diesem Augenblick hat die radikale Parthei durch die Enthüllung des Leuenmörders ein wichtige Schlappe erlitten: allein sie wird sich durch die Berner-Ereignisse wieder ermannen u. am Ende aus Verzweiflung einen neuen Gewaltschritt wagen? —! *Über die Luzerner Amnestiefrage.*

Der neue Nunzius Mons. *Macciotti*²⁶ ist ein liebenswürdiger Mann. Die Bischofswahl von Freiburg²⁷ hat großes Aufsehen erregt u. kam der Regierung von Freiburg nicht ganz gelegen. Es wäre oft gut, wenn man in Rom mit den schweizerischen Local- u. Personal-Verhältnissen etwas besser informirt wäre.

Empfangen Sie, H. H. u. Freund! den Ausdruck meiner ergebensten Hochachtung, mit der Bitte, mich Ihrer Freundschaft bestens empfohlen

²⁴ Vgl. dazu R. Feller, Berns Verfassungskämpfe 1846, Bern 1948.

²⁵ Wilhelm Snell (1789—1851), Bruder von Ludwig Snell, deutscher Flüchtling, Jurist, seit 1834 Professor in Bern, linksradikaler Politiker und Demagog, das geistige Haupt des «Bärenklubs» (vgl. Anm. 28).

²⁶ Alessandro Maciotti, Erzbischof von Kolossä, Nuntius in Luzern 1845—1850. Vgl. die ungünstigen Urteile Siegwart-Müllers über dessen Eigenschaften als Nuntius in den Briefen an Hurter 26. 7. 1845, 27. 2. 1846 und 28. 7. 1847.

²⁷ Stephan Marilley (1804—1889), 1843 Pfarrer in Genf, 1845 Koadjutor des Bischofs Tobias Yenni in Freiburg, 1846 dessen Nachfolger. 1848 von der radikalen Freiburger Regierung ausgewiesen, 1856 Rückkehr, 1879 Resignation, 1883 Titularerzbischof von Myra.

zu halten. Ergebenste Empfehlungen Hrn. u. Frau von Jarke u. sämtlichen Bekanten, welchen Sie mich in Wien vorzustellen die Güte hatten u. deren Andenken mir fort u. fort werth ist. Mit altschweizerischem Gruß, Hochgeachteter Herr Hofrath

Ergebener
Dr. Theodor Scherer

Brief 8

(Februar 1846)

Hochwohlgeboren Herrn Hofrath
Hochgeehrter Herr u. Freund.

In der Voraussetzung, daß Ihnen bereits durch die öffentlichen Blätter die Bernerschen Verhältnisse bekannt sind, nehme ich die Freiheit — in Übereinstimmung mit Ihren hierseitigen Freunden — Sie auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche in nächster Zukunft von Bedeutung werden dürften. — Allerdings ist es wahr, daß die Bewegungspartei des Kantons Bern im Innern mit sich selbst beschäftigt ist u. mit inneren Zwisten zu kämpfen hat: allein gerade diese inneren Zustände werden dieselbe über kurz oder lang nöthigen, einen Ausfall nach Außen, respektive Luzern, zu machen, um dadurch die inneren Leidenschaften zum Schweigen zu bringen. Überdies darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Revolutionspartei schwerlich das ihr ergebene Regiment des Neuhaus gesprengt hätte, wenn nicht tiefer gehende Pläne zum Grunde lägen. Diese Projekte liegen aber auf der Hand. Man hat nur auf die Seele des Bärenkomite²⁸, auf Snell, einen Blick zu werfen u. die Tendenz der Berner-Revolution ligt auf der Hand. Es handelt sich um nicht mehr u. weniger als eine Regierung in Bern aufzustellen, welche im Dienst der Propaganda die Revolution nicht nur gegen Luzern, sondern auch über den Rhein u. den Jura in die Nachbarländer auszudehnen hat: das heißt wohl verstanden, nicht die neue Regierung wird dieses selbst thun, allein sie soll ein sicherer Hort werden für die Propagandisten, ein Frei- u. Stappelplatz, von dem aus das *Manoever* gesichert u. geführt werden kann.

²⁸ Partei der revolutionären Berner Jungradikalen, so genannt, weil sie ihren Mittelpunkt im Gasthaus «Bären» zu Bern hatte. Sie gelangte 1846 an die Regierung. Vgl. Anm. 25.

Es wäre nun der Fall zu berathen, wie einem solchen Ereignis zu begegnen wäre? Politiker könnten sich vielleicht mit der Hoffnung trösten, die Berner-Radikalen würden einen Ausfall gegen Luzern thun u. von der Urschweiz geschlagen werden. Allein wenn auch beides wahrscheinlich ist: so muß man selbst den günstigsten Fall nicht überschätzen: wenn auch der Angriff siegreich zurückgeworfen wird: so ist damit die Revoluzion nicht besigt, sie wird sich schnell wieder ermannen: Vom 8. Dezember gingen kaum 4 Monate vorbei u. die Revoluzion war schon wieder schlagfertig: vom 1. April sind bis izt 10 Monate u. die Revoluzion steht abermals gerüstet zum Kampf, u. so würde es auch nach einem dritten Schlage sein. Die katholische Schweiz ist zu sehr in der Minderheit, als daß sie im Stande wäre, der radikalisirten Schweiz auf die Dauer eine stabile Ordnung zu geben. Die protestantische Schweiz aber verfällt von Tag zu Tag tiefer dem Radikalismus, u. mit vollem Recht ist daher die Aufmerksamkeit auf diese politische Gestaltung der Schweiz zu richten. Seien Sie überzeugt, daß die Snellische Propaganda nicht nur wegen Bern sich in Bewegung setzt, sondern daß Bern nur ein Mittel zu höheren, größeren Zweken ist, welche über den Rhein reichen.

Doch ich habe nicht nöthig, Ihnen dieses zu sagen, auch darf ich Sie nicht aufmerksam machen, daß — sobald ein größeres Ereigniß in Europa eintritt, die legale Revoluzion ihre Maske abwerfen u. diesseits wie jenseits dem Rhein losschlagen wird: — das Alles wird Ihnen in Wien so gut bekannt sein, als es hier in der Schweiz kein Geheimniß ist; sind doch die radikalen Badenser Abgeordneten Mathi²⁹ *et Comp.* Duzbrüder mit unseren Schweizer-Radikalen u. in vielfachem Verkehr. — Nur Eines möchte ich in Erinnerung bringen, nämlich das alte Sprichwort: «*Principiis obsta, sero medicina paratur*³⁰.»

Wenn wir daher aus dem Gesagten den Schluß ziehen, a) daß die Revoluzion in Bern eine tiefer gehende Bedeutung hat, daß b) die Urschweiz selbst im Fall eines Sieges nicht Kraft genug hat, die Ordnung in der Schweiz, namentlich in der protestantischen Schweiz, auf die Dauer herzustellen, daß c) ein solcher Zustand aber nicht nur für die

²⁹ Karl Mathy (1807—1868), badischer Minister, liberaler Politiker. War 1838—40 als Flüchtling Lehrer in Grenchen.

³⁰ Vers von Ovidius Naso.

katholische Schweiz, sondern auch für die Nachbarländer gefahrdrohend u. in die Länge unhaltbar ist: was soll da geschehen? —. In der Urschweiz gibt es viele, die im Fall eines dritten Angriffs u. im Fall Gott den Sieg zum drittenmal verleiht, auf Trennung von den ungetreuen Bundesgenossen dringen. Allerdings wäre dies für die Urschweiz das beste, denn es wird in der Länge unmöglich bleiben, mit Regierungen im Bündniß zu verbleiben, welche nur auf Mord u. Tod gegen ihre Bundesgenossen sinnen. Allein würde eine solche Trennung vom Ausland anerkannt? Und würde der Zustand im Allgemeinen besser? Würde die Kriegsfrage zwischen der Urschweiz u. der revolutionären Schweiz nicht noch näher als drohendes Damokles Schwert hangen, insofern nicht die Neutralität der Urschweiz auch gegenüber der getrennten radikalen Schweiz durch die Mächte besonders garantirt würde? —. Wieder Andere glauben, es sei, sobald ein Krieg zwischen Kanton u. Kanton ausbreche (resp. Bern u. Luzern) u. die eidg. Behörden keine Kraft zur Verhinderung mehr haben, der *casus interventionis* eingebrochen. Diese glauben, es würde einen heilsamen Eindruck machen, wenn die Mächte diesen, bis izt nicht vorgesehenen Fall, nach den Grundsätzen des Völkerrechts verhandelten u. das Resultat offiziell der Schweiz notifizirten. — Allerdings würde eine solche *Notification*, wenn sie ernstlich unterstützt wäre, so daß jeder Zweifel über die *Execution* eintretenden Falls verschwände, die Propaganda erschrecken: widrigenfalls aber, wenn die *Execution* zweifelhaft bliebe, noch mehr schaden als nützen. Es läßt sich nicht verbergen, daß Noten ohne nachhaltige Folgegebung einen entgegengesetzten Eindruck auf die revolutionäre Parthei machen u. ihren Trotz nur steigern, während dieselbe Parthei allemal wie Espenlaub zusammenfährt u. erzittert, sobald sie sieht, daß es Ernst gilt. —.

Doch Sie kennen ja die schweizerischen Verhältnisse so gut als wir, u. ich breche daher mit diesen Andeutungen ab. Mein Zweck geht nur dahin, Sie auf unsere Lage aufmerksam zu machen u. Sie zu ersuchen, die Wichtigkeit des Augenblicks gehörig ins Auge zu fassen.

Grüße und Empfehlungen. — Scherer will Hurter durch Hrn. von Phillipsberg³¹ seine neuen Publikationen übermachen.

³¹ Eugen von Philippsberg, österreichischer Geschäftsträger in der Schweiz 1843 bis 1846. Er war schon 1842 bei der österreichischen Gesandtschaft in der Schweiz.

Höchst angenehm würde es Ihren Freunden in hier sein, wenn Sie uns einige Ansichten und Räthe über unsere Zeitlage mittheilen könnten; über dies, was allenfalls zu thun wäre, um das drohende Ungewitter zu beschwören u. die Stellung, welche als die günstigste anzustreben sei?

Unter dem Ausdruck ergebenster Hochschätzung hat die Ehre zu sein, Hochwohlgeboren Herrn Hofrath

Dero Ergebener Reisegefährte u. Zimmergenöß
im Römischen Kaiser.

Brief 9

(Fastenzeit 1846)

Hochwohlgeborner Herr Hofrath
Hochgeachteter Herr u. Freund!

In der angenehmen Erwartung, daß Ihnen meine beiden früheren Zusendungen richtig zugekommen, muß ich Ihnen schon wieder lästig fallen, was Ihre Freundschaft für das Schweizerland entschuldigen mag. — Vorerst soll ich Ihnen beifolgendes *Statuten-Projekt* samt *Circular* einer in Luzern für die kath. Schweiz zu gründenden Akademie ds. hl. Karl Borromee³² übermitteln u. damit im Namen u. aus Auftrag S. E. des Hrn. Schultheißen Sigwart-Müller die konfidentielle Anfrage verbinden, ob Sie das Unternehmen durch Ihren Zutritt als *Ehrenmitglied* unterstützen würden? Ihre Freunde in der Schweiz rechnen auf Ihre Theilnahme u. bauen besonders auf den moralischen Aufschwung, welchen das Institut durch den Zutritt eines so bekannten Namens, wie der Ihrige, gewinnen würde. Damit soll ich das fernere Ansuchen stellen, konfidenziell sich umsehen zu wollen, ob vielleicht die HH. S. E. ap. Nuntius Viala-Prela u. StkzRth. Jarke die Ernennung als Ehrenmitglieder annehmen würden. Wir haben Hoffnung, daß auch einige Herren von München das Unternehmen durch Ihren Beitritt unterstützen, u. würden durch ein ähnliches Resultat aus Wien uns sehr ermuthigt fühlen.

³² Eine durch die Initiative Th. Scherers 1846 in Luzern gegründete Gesellschaft «zur Beförderung der Wissenschaft und Kunst in der Schweiz nach den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche» (§ 1 der Statuten). Vgl. Mayer, S. 85 ff. Sie gab die «Katholischen Annalen» heraus. Vgl. Anm. 51 und die gedruckten Briefe Siegwarts an Hurter, S. 43 f. und 49.

Gleichzeitig habe ich die Ehre, Ihnen folgende Schriften zu übermachen 1/ Verhältniß zwischen Kirche u. Staat³³.

2/ Fehde, fünfzehnjährige, der Revoluz. gg. die kath. Schweiz³⁴.

NB. Diese *Broschüre* ist eine summarische Zusammenstellung desjenigen, was Sie ausführlich in Ihren geschätzten Befindungen besprochen haben. Ich suchte vorzüglich durch Kürze die Schärfe der Sache zu erheben. Ich lege Ihnen mehrere *Exemplare* bei, damit Sie dadurch Gelegenheit erhalten, die Lage der kath. Schweiz an gehörigen Orten geltend zu machen u. zu besprechen, zumal bei Hrn. von Werner, Pilat³⁵ etc., denen der Verfasser sich bestens empfiehlt.

Desgleichen bin ich so froh, Ihnen einige *Paquete* derselben Schriften für S. D. den Fürsten, H. N. *Viala-Prela*, Herrn Jarke zu übermachen, ich lege kein *Billet* bei, indem ich auf Ihre mündliche Übergabe u. Empfehlung rechne.

Übersendet in Beilage einige Notizen über die dermalige politische Lage. (Nicht erhalten)

Die Fastenzeit bringe ich in Solothurn zu, nach Ostern kehre ich wieder nach Luzern zurück, um dann einen längeren Aufenthalt daselbst zu machen.

Die Zweifel, welche einige Personen wegen der Freiburger Bischoffswahl hatten, sind nun gänzlich zu Gunsten des Bischoffs *Marilley* gehoben. —. Auch die *Ratification* der St. Galler Bistumsakte³⁶ soll nun

³³ Das Verhältniß zwischen Kirche und Staat. Nach den Lehrsätzen eines Jesuiten dargestellt durch Dr. Theodor Scherer. Regensburg, Verlag Manz, 1846. Vgl. Mayer, S. 184.

³⁴ Die fünfzehnjährige Fehde der Revolution gegen die katholische Schweiz (1830 bis 1845). In staats- und kirchenrechtlicher Beziehung dargestellt durch einen Luzerner. Luzern, Räder, 1846. Vgl. Mayer, S. 183 f.

³⁵ Josef Anton Edler von Pilat (1782—1865), von Augsburg, seit 1803 als Privatsekretär im Dienste Metternichs, 1818 k. k. Hofsekretär in Wien. War eine Vertrauensperson der Hof- und Staatskanzlei und der treue Diener des Staatskanzlers. Auch publizistisch und literarisch tätig. Strenggläubiger Katholik, der zum Kreis um Clemens Maria Hofbauer gehörte, Freund Adam Müllers und Ernst Jarckes.

³⁶ Die Übereinkunft von 1845 zwischen dem Katholischen Administrationsrat von St. Gallen und dem Nuntius betr. Gründung eines Bistums wurde infolge des Todes von Papst Gregor XVI. (1. 6. 1846) und wegen Bedenken erst 1847 von Pius IX. bestätigt, nachdem er schon am 10. 10. 1846 Peter Mirer zum Bischof ernannt hatte. Vgl. F. Gschwend, Die Errichtung des Bistums St. Gallen, Stans 1909.

vorwärts gehen u. die Wahl erfolgen, wie mich Hr. *Auditor Vecchiotti*³⁷ versichert. Hr. *Vecchiotti* geht auf Ostern nach Rom ab. Der gegenwärtige Hr. *Nuntius* ist außerordentlich geliebt und ein ganz würdiger Mann.

Genehmigen Ihre Hochwohlgeboren Herr Hofrath! den Ausdruck meiner ergebensten Hochachtung, HwHr.

Th. Scherer.

Empfehlungen.

P. S. Ganz besonder soll ich Sie noch auf die Stellung des Kantons Tessin aufmerksam machen. Es wäre höchst nothwendig, daß der gegenwärtige Augenblick, wo sich im Kanton Tessin einige Zeichen der Besserung kundgeben, gehörig benützt würde, um auf künftige bessere Wahlen u. eine bessere Verfassung hinarbeiten: ein solches Resultat kann nicht in einem Tag erzielt werden, sondern bedarf längerer wohlberechneter Vorarbeit u. Mitwirkung aller Umstände, namentlich auch von Seite der Nachbarstaaten. Wie Ihnen bekant, wurde bereits früherhin in Wien auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam gemacht; Ihr bekannter Freund in Luzern hat sich letzterer Zeit neuerdings deßwegen an Hrn. v. Pf. gewendet. Könnten Sie nicht vernehmen, wie man in Wien diese Sache ansieht u. ob man derselben einige Bedeutung schenkt u. inwieweit man zur Mitwirkung geneigt wäre? Es würde für Ihre Freunde in der Schweiz überhaupt angenehm sein, einige Andeutungen in dieser Beziehung zu erhalten, sowie in Beziehung auf die zwei in der Beilage besprochenen Punkte. — . Machen Sie doch Ihre Umgebung aufmerksam, wie höchst nothwendig u. wichtig es sei, daß die Urschweiz durch Gewinnung des Tessins

³⁷ Vecchiotti war unter den Nuntien d'Andrea und Maciotti 1845/46 Auditor (diplomatischer Berater). 1847 und noch 1850 war er Kanonikus und Professor der Philosophie in Loretto. Siegwart-Müller schätzte ihn sehr und wünschte ihn an Stelle von Maciotti als Nuntius. Vgl. Siegwart an Hurter 26. 3. 1847 und 27. 7. 1850. Leonard Gmür, St. Gallen, an Hurter 10. 8. 1846: «Seit der gewandte Auditor Vecchiotti die Schweiz verlassen hat, spielt die Nuntiatur eine fatale, oder vielmehr gar keine Rolle. Möchte doch unser hl. Vater Pius hier auch eine ‚Reform‘ anbahnen, es wäre vielleicht eben so dringend als anderswo. ... Vecchiotti wäre der rechte Mann für die Schweiz.» (Hurter-Nachlaß.) Maciotti wurde erst 1850 durch Geschäftsträger Boveri abgelöst.

unmittelbares Grenzland an Osterreich werde, wichtig nicht nur für den Augenblick, sondern besonders für kritische *Eventualitäten* der Zukunft.

Brief 10

Luzern, 10. Juni 1846.

Hochwohlgeborner Herr Hofrath
Gehrtester Herr u. Freund!

Aus Auftrag S. E. des Hrn. Schultheißen Sigwart-Müller, welcher sich Ihnen bestens empfiehlt, habe die Ehre, Ihre Hochwohlgeboren einige *Exemplare* des amtlichen Untersuchungsberichts über den Aufruhr des 8. Dezember 1844³⁸ zu übermachen, welcher hoffentlich dazu dienen wird, der vielen Verläumdungen, mit welchen Luzern taktmäßig verfolgt wird, wenigstens in den Augen des Unpartheischen Publikums zu begegnen. — Da die öffentlichen Blätter des Auslandes größtentheils in dieser Angelegenheit mit dem Radikalismus *Chorus* machten: so sind Sie ersucht, die beifolgenden *Exemplare* entsprechenden Orts mitzutheilen, um den vielleicht hie u. da eingegangenen Vorurtheilen ein Gegengewicht zu setzen. Was unsere politische Lage betrifft: so sind wir nicht ohne Anzeichen, daß neue Stürme sich vorbereiten, daß sogar weiters als die Schweiz berührende Fäden gesponnen werden. Es ist zu bedauern, daß die gegenwärtige Zeitlage, wo sich offenbar ein geheimes Komplott in mehreren Staaten gebildet, nicht mit Energie aufgefaßt wird u. daß die Freunde der Ordnung u. des Gesezes u. des Rechts schlummernd zusehen, wie bald hier bald da aus verborgenem Hinterhalt Angriffe auf die staatliche Ordnung gemacht werden. — Es ist leider zu fürchten, daß Gott das Sistem der Neutralität zwischen Recht u. Unrecht vor seinen strafenden Richterstuhl ziehen werde. — Für die Schweiz sind offenbar die Vorgänge in Bern die gewichtigsten: sie dürften es aber später auch für die Nachbarstaaten werden, insofern es dem Snell gelingt, allda ein sicheres Verstek für seine Propaganda aufzubauen, woran izt kaum mehr zu zweifeln.

³⁸ Bericht über den Stand und das bisherige Ergebnis der Untersuchung, den Aufruhr vom 8. Dezember 1844 betreffend. Luzern 1846. (Von Verhörrichter Wilhelm Ammann.)

Der Katholiken-Kongreß von Zug³⁹ trittet nun zum erstenmal in öffentliche praktische Wirksamkeit, er läßt in allen kath. Gauen der Schweiz Petitionen für die Aargauischen Klöster unterzeichnen, was bis izzt mit gutem Erfolg vor sich geht. — Die Tagsazung dürfte ziemlich null sein. Das Thuner Lager wird stattfinden, mit welchem Ausgang weiß Gott!

Wissen Sie nichts Näheres über die kirchlichen Gesinnungen des künftigen k. k. Östrch. Gesanten in der Schweiz: Hr. von Kaisersfeld⁴⁰? Hr. v. Pfilippsberg scheint etwas rükhaltend aus Wien hierher gekommen zu sein.

Empfehlungen.

Wenn Sie einige Andeutungen über unsere Zeitereignisse mittheilen können, werden Sie Ihre hierseitigen Freunde sehr verbinden.

Herzlichste Empfehlungen u. Grüße, Ihrö Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Von Ihrem ehemaligen Reisegefährten
beim Röm. Kaiser.

³⁹ Von Gallus Jakob Baumgartner einberufene Konferenz von etwa 60 angesehenen Katholiken aus der ganzen Schweiz am 15./16. September 1845 in Zug. Das Ergebnis war die Gründung des «Schweizerischen Katholikenvereins» zum Schutze der katholischen Interessen. Man beschloß auch, auf die Wiederherstellung der Klöster zu dringen. Vgl. A. Baumgartner, Gallus Jakob Baumgartner und die neuere Staatsentwicklung der Schweiz, Freiburg 1892, S. 257—266. Im Gegensatz zu dem 1857 gegründeten Piusverein (vgl. Anm. 95) hatte der «Katholikenverein» mehr politischen Charakter. Dieser Anfang einer gesamtschweizerischen katholisch-konservativen Partei wurde aber durch die Katastrophe von 1847 vernichtet. — Die von Scherer genannten Petitionen siehe bei Fetscherin, Repertorium I, S. 872.

⁴⁰ Maximilian Freiherr von Kaisersfeld, österreichischer Gesandter in der Schweiz 1846—1849. Bernhard Meyer nennt ihn «einen unter dem Niveau der Bedeutungslosigkeit stehenden Gesandten» (Erlebnisse, Wien 1875, S. 231).

Luzern, 14. September 1846

Hochwohlgeborner Herr Hofrath
Hochgeehrter Herr u. Freund!

Aus Auftrag der nun von Rom genehmigten Akademie des hl. Karl Borromeus habe ich die Ehre, Ihnen das Diplom als Ehren Mitglied zu übermachen; ein gleiches lege ich für S. E. Hr. *Nuntius Viala-Prela* bei, dem ich bitte, mich empfehlen zu wollen. S. Em. der Staatssekretair *Gizzi*⁴¹, S. E. *de Angelis*⁴² etc. haben bereits die Einladung angenommen u. so hoffen wir ein Gleiches von Ihrer Seite zu vernehmen. S. E. Hr. Schultheiß Sigwart beauftragt mich im besondern noch, Ihnen zu schreiben, welchen Werth er auf die Annahme dieser beiden Diplome setze. — Ein drittes als korresp. Mitglied ligt bei Hrn. Seb. Brunner⁴³. —

Sr. Gn. der Abbt von Mury⁴⁴ ist diser Tage in hier angelangt u. wird einige Zeit hier verweilen. Derselbe rühmt den Aufenthalt in Gries u. scheint heiteren Blicks der Zukunft entgegen zu gehen. Die Eröffnung eines *Noviziats* für Schweizer ist dringendes Bedürfniß für die einstige Wiederherstellung Mury's.

⁴¹ Pasquale Gizzi (1787—1849), Erzbischof von Theben, Nuntius in der Schweiz 1839—1841, 1844 Kardinal, 1846—1847 Staatssekretär.

⁴² Filippo de Angelis (1792—1877), von Ascoli, Erzbischof von Karthago, Nuntius in der Schweiz 1830—1839, 1839 Kardinal. Er war Ehrenmitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus.

⁴³ Dr. Sebastian Brunner (1814—1893), Priester und vielseitiger satirisch-poetischer und historisch-kirchenpolitischer Schriftsteller von antirevolutionärer, strengkirchlicher Gesinnung, der das Vertrauen Metternichs besaß. 1865 Prälat. H. Srbik nennt ihn «den heißblütigen Bekämpfer des Josefinismus, der Aufklärung und des Liberalismus, den streitbaren Fechter gegen Hegel und das Junge Deutschland, den Satiriker voll grobkörnigen Witzes und politischer Realistik» (Metternich, Bd. II, München 1925, S. 235). Brunner war Außerordentliches Mitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus.

⁴⁴ Adalbert Regli (1800—1881), Abt von Muri seit 1838, übernahm 1841, nach der gewaltsamen Aufhebung des Klosters, die Leitung des Sarner Kollegiums und gründete 1845 das Priorat in Gries und sicherte damit seinem Konvent den Fortbestand. Er war Ehrenmitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus. Die Briefe Th. Scherers an Abt Adalbert Regli werden zur Publikation vorbereitet.

Heute sind die Hrn. Taggesanten aus den kl. Kantonen u. Luzern hier, auf der Rückreise von Zürich kommend. Hr. Abyberg⁴⁵ blieb noch in Zürich, um den Schein, als wolle er einem Ochsenbeinischen Duell ausweichen, von sich abzulehnen. Hr. *Ingenieur Müller*⁴⁶ RRat ist mit Hrn. Meyer⁴⁷ gestern hier angelangt: das Duell mit Schmid⁴⁸ scheint noch keineswegs beigelegt zu sein (von hier aus wurde Hr. *Müller* abgemacht): — wie tief ist die Eidgenossenschaft gefallen!

Noch vor dem Schluß der Tagsatzung haben die radikalen Kapazitäten — worunter auch Cas. Pfyffer⁴⁹ u. Steiger — in Zürich eine *Conferenz* gehalten. Man prophezeit auf den Winter neue Unruhen. Gegenwärtig ist zwar keine Agitation bemerkbar unter dem radikalen Volk: wohl aber unter den *Chefs*: die neue Berner-Regierung wird sich *volens nolens* als Dienstmagd der Snellischen Propaganda hergeben — oder weichen müssen.

Die Katholiken bereiten sich wieder vor gegen einen neuen Angriff: Die Klugheit gebietet dies — *si vis pacem para bellum*. —

Hr. v. Pfilippsberg verläßt diese Woche die Schweiz u. wird die Güte haben, diese Zeilen für Sie mitzunehmen. Ich lege Ihnen einige Exemplare der Meyerischen Rede bei zur geeigneten Vertheilung.

⁴⁵ In der Hitze der Tagsatzungsverhandlungen über den Sonderbund Anfang September 1846 schickte Ulrich Ochsenbein dem Schwyzer Gesandten Abyberg eine Herausforderung zum Duell. Als dieser Ernst machte, zog sich Ochsenbein zurück. Vgl. A. Heer und G. Binder, *Der Sonderbund*, Zürich 1913, S. 125 f. — Theodor Abyberg (1795—1869), Schwyzer Landammann und Führer der Konservativen.

⁴⁶ Karl Emanuel Müller (1804—1869), von Altdorf, hervorragender Ingenieur, 1845 Regierungsrat in Luzern, 1847 Mitglied des sonderbündischen Kriegsrates und Oberkommandant der Gotthardexpedition, später öfters Landammann in Uri.

⁴⁷ Bernhard Meyer (1810—1874), von Sursee, Luzerner Staatsschreiber, der geistig und publizistisch bedeutendste Kopf des Sonderbundes. Nach der Katastrophe fand er 1851 eine Anstellung im österreichischen Ministerium. — Bei der unten erwähnten «Meyerischen Rede» handelt es sich um die Rede, die Bernhard Meyer an der Tagsatzung in Zürich am 31. 8. 1846 zur Verteidigung des Sonderbundes hielt. Sie wurde als Beilage zur «Staatszeitung der katholischen Schweiz» gedruckt. Sie ist auch abgedruckt in «Erlebnisse des Bernhard Ritter von Meyer», Wien 1875, 1. Bd. S. 166 ff.

⁴⁸ Es handelt sich um den radikalen Solothurner Abgeordneten Schmid, der den Luzerner Gesandten Karl Emanuel Müller herausgefordert hatte. Vgl. dazu Ph. A. von Segesser, *Sammlung kleiner Schriften* II, S. 463.

⁴⁹ Casimir Pfyffer (1794—1875), Jurist, bekannter liberaler Luzerner Politiker.

S. E. Hr. Schultheiß Sigwart-Müller wird Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie ihm zeitweilen Mittheilungen machen wollen: er grüßt Sie herzlich.

Genehmigen Sie auch meine höflichsten Empfehlungen, mit welchen die Ehre hat zu unterzeichnen, Dero Hochwohlgeboren!

Ergbener
Dr. Th. Scherer.

Brief 12

Luzern, 8. April 1847

Ihro Hochwohlgeboren Hr. Hofrath!
Hochgeachteter Herr u. Freund!

Übersendet durch Landammann Müller⁵⁰ das 1. Heft der Annalen⁵¹ für Hurter und die Mitglieder der Akademie in Wien. Dazu einen Brief für Hofrath von Werner.

Was die Zustände der Schweiz betrifft: So sind dieselben nach meinem Erachten noch immer prekär, wir gehen neuen Bewegungen entgegen u. nur das Festhalten der 7 katholischen Stände kann die Schweiz noch zusammenhalten. Es ist absolut nothwendig, daß die Urschweiz sich in vollständigen Vertheidigungszustand setzt u. mit Gut u. Blut für ihre Unabhängigkeit u. Religion einsteht. Nur durch eine imposante militärische Stellung ist die Erhaltung der Urschweiz möglich; diese Stellung wird auch nach Kräften angestrebt u. man darf mit den Zurüstungen zufrieden sein. Das Übrige wird Gott leiten.

Den katholischen Interessen scheinen auch außerhalb der Schweiz neue Stürme entgegen zu drohen: menschlicher Weise möchte dies beunruhigen, allein wer auf die Vorsehung traut, der weiß, daß die Zeit des Sturms für die katholische Kirche immer die glänzendste ist. Diese 19hundertjährige Wahrheit wird in unserem Jahrhundert nicht der

⁵⁰ Vinzenz Müller (1812—1871), Stiefbruder der Frau von C. Sigwart, Urner Landammann und Tagsatzungsgesandter, Mitglied des sonderbündischen Kriegsrates. Über seine Reise nach Wien mit Vertretern anderer Schweizer Kantone zu Postunterhandlungen mit Österreich vgl. Baumgartner, a. a. O., S. 277 ff.

⁵¹ Katholische Annalen. Zeitschrift für religiöses Wissen und Leben; herausgegeben durch Dr. Theodor Scherer. — Es erschien nur der erste Band (Luzern 1847), der neun Hefte umfaßt. Die Sonderbundskatastrophe bereitete dem begonnenen Werk ein frühes Ende.

Lüge gezeiht werden. Hr. Landammann Oberst Vinzenz Müller von Ury ist der Schwager des Hrn. Schultheißen Sigwart-Müller, der sich Ihnen bestens empfehlen läßt. Wenn es Ihnen Ihre Beschäftigung erlaubt, so bringen Sie denselben mit Sr. Exz. Hrn. *Viala-Prela*, Gf. Senft-Pilsach, Gf. v. Werner etc. in Berührung, wozu vielleicht die Kath. Annalen Anlaß geben dürften, da derselbe auch Akad. Mitglied ist. —
Empfehlungen.

Dero Hochwohlgebohren

Ergebener
Dr. Theodor Scherer

Brief 13

17. November 1847

Hochwohlgeborner Herr Hofrath!

Diese Zeilen schreibe ich unter den peinlichsten, bittersten Gefühlen; unsere alte Gebirgsschweiz ligt in den letzten Zügen, nur ein Wunder kann dieselbe aus der Kriegsgewalt der entarteten jungen Generazion erretten. — Der Fall Freiburgs⁵² ist Ihnen bereits bekannt: nun stürzt die sogenannte Eidgenössische Armee mit 80 000 Mann auf die innere Schweiz u. diese kann derselben nur etwa $\frac{1}{4}$ Mannschaft entgegensetzen; zudem ist derselben alle Zufuhr an Lebensmitteln abgeschnitten, u. wenn Gott nicht hilft, so muß sie am Ende auch durch bloße Abspeerung ohne Gewaltschlag unterliegen. — Man kann es kaum glauben, u. doch ist es so. Die Männer der Gebirgsschweiz, welche seit Jahren der Revolution einen Damm entgegengesetzt, welche schon zweimal ihr Gut und Blut in Kampf gebracht, sollen nun in der Stunde der Noth verlassen einen hoffnungslosen Kampf führen. Ich sage h o f f n u n g s l o s, denn wenn Gott auch ihre Waffen gegen den Überfall segnet u. sie stärkt, so sind sie dennoch zu schwach, um in der Schweiz Ordnung zu schaffen, oder auch nur um auf die Dauer sich selbst eine gesicherte Existenz zu erringen. Mag der bevorstehende Kampf ausfallen, wie er will, selbst im günstigsten Fall ist die Gebirgsschweiz zu schwach, um

⁵² Hauptereignisse des Sonderbundskrieges 1847: am 4. November Beginn des Krieges, am 14. Übergabe Freiburgs, am 21. Kapitulation Zugs, am 23. Kämpfe bei Meierskappel und Gislikon, am 24. Einnahme Luzerns; am 25. kapitulieren Ob- und Nidwalden und Schwyz, am 27. Uri und am 29. das Wallis.

in der Eidgenossenschaft die revolutionären Elemente zu bändigen u. im Zaume zu halten, bei der ersten Gelegenheit werden diese wieder losbrechen; schließt aber die Urschweiz eine Kapitulation oder unterliegt sie nach versuchtem Waffenglück, so wird die Revolution sofort ihr Panier in der Schweiz aufpflanzen, u. von den Alpen herab wird es weithin leuchten. Ich nenne daher den gegenwärtigen Kampf für die Urschweiz einen *hoffnungslosen* nach aller menschlicher Berechnung. Freilich waltet Gottes Rathschluß, u. Er zeigt sich gewöhnlich im Schwachen, damit der *Digitus Dei* desto besser von den Menschen erkannt werde.

Die Mitwelt und Nachwelt wird die ernste Frage an die Mächtigen Europas stellen, wie sie sich zu diesem Kampf der Urschweiz gegen das Unrecht benommen? Die öffentliche Meinung in Europa ist nicht gefühllos für die Gebirgsvölker der Urschweiz, aber sie dürfte am Ende gefühllos werden für die Kabinettsmänner, welche um momentane Unbequemlichkeiten auszuweichen, eine Stütze nach der andern in Europa fallen lassen u. die gesamte Zukunft preisgeben. Wenn wir einen Blick werfen auf den Punkt, wo Europa izt steht, so haben wir bereits die Folgen dieser Kabinettspolitik vor uns. Um zu wissen, wie es izt gährt in den Geistern, muß man aus seinem Kabinet hinaus, u. im Freien wird man die Temperatur fühlen, welche der im Zimmer hangende Thermometer nur im Glase zeigt u. die man daher nicht fühlt. — Ich wünsche, mich zu irren: allein ich glaube, daß das Unterliegen der Urschweiz einen ungewöhnlichen Effekt u. zwar in *zwei* Richtungen haben würde. Erstens wird die revolutionäre Propaganda auch *a u ß e r h a l b* der Schweiz hierin einen Sieg für sich erblicken u. dadurch aufgeweckt u. in erneute Tätigkeit gesetzt werden⁵⁸. Anzeichen hiervon zeigen sich bereits in süddeutschen Staaten u. anderwärts noch mehr. Die Austreibung der Jesuiten aus der Schweiz wird der Aushängeschild sein, welchen die Propagandisten-Führer in allen Ländern als Köder gebrauchen werden, um damit ihre tiefergehenden Zwecke zu erreichen. Die Propaganda ist selbst freudig erstaunt, daß sie in der Schweiz ein marschirendes Heer von 60—80 000 Mann auf die Füße

⁵⁸ Über die Wirkung des radikalen Sieges vom November 1847 auf die liberalen Kreise Deutschlands vgl. Werner Näf, Die Schweiz in der deutschen Revolution 1847 bis 1849, Frauenfeld 1929. Siehe auch Anm. 57.

stellen konnte, sie hat damit ihre Kraft erkannt u. wird nun im Taumel über diese Entdeckung in neue Reizung auch außerhalb der Schweiz gesetzt. — Allein das Unterliegen der Urschweiz dürfte noch in einer andern Richtung bedeutend wirken. Unstreitig bildet die sogenannte «katholische Parthei»⁵⁴ einen der wichtigsten Stützpunkte gegen die Revoluzion in Europa. Diese katholische Parthei nimmt den innigsten Antheil am Schicksal ihrer Brüder in der Schweiz (wie Beweise *ad hominem* vorliegen) u. diese Parthei gab sich aber immerhin der Hoffnung hin, daß im Nothfall die konservativen Höfe die katholische Urschweiz aus der Bedrängnis erretten werden. Schreiten nun die Kabinete — besonders wenn sie hiefür von den bedrängten souveränen Kantonen angegangen würden, nicht ein: so wird die katholische Parthei in ganz Europa immer mehr zur Meinung gelangen, daß sie von den Kabinetten nichts zu erwarten habe; die katholische Parthei wird sich daher in Europa von den Kabinetten abwenden u. dafür ihren Haltpunkt bei den Nationen suchen, mit welchem Beispiel Papst Pius IX.⁵⁵ bereits vorangehen zu wollen scheint. — Dieser Punkt scheint mir von der größten Bedeutung für die konservativen Kabinete. Ich will hier denselben nur angedeutet haben, allein er scheint mir so wichtig, daß ich Sie ersuche, hierauf aufmerksam zu sein. —

Doch der letzte Schlag in der Schweiz ist ja noch nicht geschehen: erwarten wir daher denselben, bevor wir über die Folgen raisonniren. Gott, welcher jene, die auf ihn vertrauen, nicht verläßt, wird auch in dieser Stunde der Noth die guten Bergvölker in der Urschweiz erretten.

⁵⁴ Scherer denkt nicht an eine organisierte Partei, die es nicht gab, sondern an die katholische Bewegung in Frankreich und Deutschland. Dort kämpfte Montalembert für die volle Freiheit der Kirche, hier hat das Kölner Ereignis von 1837 die bisher auf kleine Kreise beschränkte Bewegung zur Volksbewegung gemacht. Joseph Görres wurde ihr Wortführer. Die schlimmen Erfahrungen, die die Katholiken mit der «Allianz von Thron und Altar» gemacht hatten, ließen sie hoffen, im Bunde mit dem politischen Liberalismus und den nationalen Bestrebungen die Befreiung der Kirche aus der Vormundschaft des Staates zu erreichen. Vgl. Franz Schnabel, *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*, 4. Bd.: *Die religiösen Kräfte*, Freiburg 1937, S. 177 ff.

⁵⁵ Gemeint sind die von Papst Pius IX. eingeleiteten politischen Reformen in der Verwaltung des Kirchenstaates, die aber durch die revolutionären Ereignisse vom November 1848 illusorisch gemacht wurden. Pius IX. begrüßte anfänglich auch die nationale Bewegung in Italien.

Das ist unsere einzige Hoffnung. Die Revolutionärs machen bessere Pläne als wir, aber sie vergessen in denselben gewöhnlich E i n e n, u. dieser begegnet ihnen dann an einem Ort, wo sie ihn nicht erwartet, u. dieser Eine ist — Gott, welcher die Bösen straft u. die Guten belohnt. —

Nun noch eine Anfrage. Wenn in der Schweiz viele Opfer fallen sollten, so wäre, namentlich bei einem unglücklichen Ausgang, sehr nothwendig, daß für die Familien, die Witwen u. Waisen der gefallenen Katholiken auch auswärts einige Beisteuern gesammelt werden könnten. Glauben Sie hiefür für den Nothfall etwas hoffen zu können in Wien? Ihre Menschenfreundlichkeit kennend, ersuche ich Sie, hierüber sich erkundigen zu wollen u. mir zu melden, welche Schritte allfällig thunlich wären u. ob — wenn das Unglück sehr groß werden sollte — vielleicht Jemand aus der Schweiz *ad hoc* zu Ihnen kommen sollte, um die Sache zu betreiben.

Gott schütze u. erhalte Sie u. Ihre Familie. Hochw. Hr. Hofrath!

Ergebener

Dr. Theodor Scherer

Bei den verwirrten Postfahrten ersuche ich Sie, mir Ihre Antwort an Sr. Hochwürden Hrn. Seb. von Büren⁵⁶, kath. Pfarrer in Basel, zu adressiren *sous enveloppe*. Dieser Brief wird ebenfalls in Basel auf die Post gelegt.

⁵⁶ Sebastian von Büren (1793—1857), von Flumenthal (Solothurn), 1820—1822 Pfarrhelfer in Basel (St. Klarakirche), 1822—1857 Pfarrer daselbst. — Obwohl Scherer bemerkt, daß der Brief in Basel der Post übergeben werde, trägt dieser den Schaffhauser Stempel. Scherer war offenbar vor dem 17. November, wahrscheinlich schon bei Kriegsbeginn, von Luzern weggegangen. Am 26. Dezember schrieb er an Abt Adalbert Regli von Straßburg aus (Archiv des Klosters Muri-Gries im Kollegium Sarnen).

(Ca. 10. Dezember 1847)

Wohlgeboren Herr Hofrath!

Die Zustände in der Schweiz nehmen eine sehr schlechte Gestalt an; nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft der konservativen Parthei soll ruiniert werden. Die Tagsatzung verlangt bis zum 20. ds. die Zahlung einer Million Fr. von den 7 Cantonen u. läßt die militärische Besetzung andauern, bis dieses Geld hinterlegt; die aus improvisirten Theater-Versammlungen hervorgegangenen provisorischen Regierungen erklären die Mitglieder des Staats- & Großenraths in Anklagezustand u. für die Kriegskosten verantwortlich, unter dem Drucke der Bajonette sollen in nächster Woche neue Wahlen stattfinden mit konstituirtter Gewalt, — wo soll alles das hinführen? wo enden?

Die Kabinete täuschen sich, wenn sie glauben, daß sich der Radikalismus innerhalb der Marken der Schweiz einschränken lasse, der Geist der Zerstörung ist mächtiger, als er erscheint, die Temperatur ist im Steigen. — Der Abgeordnete der Mannheimer-Adresse⁵⁷ äußerte sich in der Schweiz ohne Rückhalt, daß nun die Sonne der Völkerfreiheit auch über dem Rhein aufsteigen werde. Einem meiner Freunde (der es mir selbst wieder erzählt) sagte er u. A.: «Die Agitazion müsse nun zuerst in den kleinsten deutschen Staaten beginnen; es seien hiefür bereits die nöthigen Konferenzen gehalten worden. Die Agitazion scheint vorzüglich gegen die *Stehenden Heere* gehen zu wollen, indem man dem Volk vorgiebt, daß die Schweiz nun den Beweis geleistet, daß man mit Nazionalen Milizen ebenfalls eine imposante Armee bilden könne u. daß man somit das viele Geld für die stehenden Truppen ersparen könne; die Fürsten aber wird man auffordern, sich nach dem Beispiel der italienischen Regenten dem Volk in die Arme zu werfen u. sich dem Schutz der *Civicas*⁵⁸ anzuvertrauen. Gelingt das *Manoeu-*

⁵⁷ Es handelt sich um die Sympathiekundgebung aus Mannheim vom 9. November 1847 an die Tagsatzung, verfaßt von Karl Mathy (Näf, S. 107—109). Sie steht an der Spitze von vielen ähnlichen Adressen aus Deutschland, London, Paris und Brüssel, mit denen die Absender ihrer liberal-konstitutionellen Gesinnung Luft machten.

⁵⁸ Liberale Bürgerwehren, auf Grund allgemeiner Wehrpflicht ausgehoben, im Gegensatz zu den geworbenen Heeren der Monarchen. Sie waren Ausdruck des demokratischen und nationalen Aufbruchs. Auch Pius IX. ließ zu, daß sich in Rom und Bologna solche Nationalgarden bildeten.

vre, so hat der Radikalismus die Gewalt in den Händen, gelingt es nicht, so ist damit wenigstens ein Zankapfel unter die Masse geworfen, welcher durch solche Mauerbrecher aufgewühlt werden soll.»

Diese Nachricht habe ich, wie bemerkt, aus dem Munde eines Ohrenzeugen, welcher mit dem Mannheimer gereiset hat u. der ein in jeder Beziehung zutrauenswürdiger Mann ist. —

Die letzten Nachrichten der flüchtigen Herren von Luzern⁵⁹ sind vom 27. Nov. aus Brieg im Wallis, wo sie sich zum Übergang über den Simplon bereiteten. *Victrix causa Diis placuit sed victa Catoni*⁶⁰. Wird wohl die Diplomazie alles für die Verfolgten thun? Im Jahre 1845 verwendeten sich die Kabinete für den Anführer der Freischaren, Dr. Steiger? Die Geschichte wird dereinst in ihren Annalen eine Parallele ziehen zwischen dem, was sie damals gethan, u. dem was sie izt thun werden.

Ich glaube Ihnen mit diesen wenigen Zeilen (nicht) lästig fallen zu sollen, indem sie Ihnen einen Blick in die Zeitlage gewähren. Von allem Schlimmen ist das Schlimmste wiederfahren, doch steht noch die Ehre und das Vertrauen auf Gott.

Th. Scherrer⁶¹

Mit besonderer Hochachtung, Ihre Wohlgeboren!

Ihr Reisegenosse v. Wien 45.

Empfehlungen S. E. Hr. Viale-Prela, Hr. Jarke u. Bekannten, besonders S. E. Grafen v. Senfft-Pilsach.

⁵⁹ Unter diesen befanden sich Constantin Siegwart-Müller, Bernhard Meyer, Wilhelm Ammann, Johann Nepomuk Schleuniger, General Ulrich von Salis-Soglio und andere.

⁶⁰ Lucanus, Pharsalia I, 128. Dieser Vers ist die Antwort auf die Frage, auf welcher Seite im Kampf zwischen Cäsar und Pompeius das Recht gewesen sei. Das könne eigentlich niemand wissen: die Sieger berufen sich auf die Götter, die Unterlegenen auf Cato (Uticensis), der sich nach dem Siege Cäsars bei Thapsus (46), der den Untergang der Republik bedeutete, den Tod gab.

⁶¹ Scherer hatte den Brief aus Vorsicht nicht unterschrieben. Die Unterschrift «Th. Scherer» stammt von der Hand des Empfängers. Dieser Brief, wie Brief 13, trägt den Schaffhauser Poststempel.

Solothurn, 29. Jenner 1848

Hochwohlgeborner Herr Hofrath
Hochverehrtester Herr u. Freund!

Besondere Verhältnisse nöthigten mich einige Zeit in Frankreich zuzubringen, u. ich bin erst seit einigen Tagen wieder in Solothurn angelangt, wo ich Ihren Brief v. 14. X. erhielt. Sofort habe ich an Hrn. *Louis Rüttimann*⁶² (Bruder des Schultheißen) nach Luzern geschrieben, um zu vernehmen, ob die von Ihnen gestellten Bedingnisse wegen einer im Oesterreichischen zu veranstaltenden Kollekte erfüllt werden könnten? Derselbe antwortete mir mit Schreiben v. 26. ds., «daß das in Luzern sich gebildete Komite (dessen Mitglied Hr. *Louis Rüttimann allié Zur Gilgen* ist) aus lauter Konservativen bestehe u. daß dasselbe sich anheischig mache, die aus Deutschland zu erwartenden Gaben nur an gute Katholiken zu vertheilen. Luzern habe am meisten gelitten, die Urkantone verhältnismäßig nur wenig. Das Komitee v. Luzern habe einen geeigneten Geistlichen gefunden, welcher das Sammeln übernehmen würde: man wünsche jedoch, die Hauptvertheilung auf die Kantone möchte nach vollendeter *Collecte* in Wien selbst geschehen, so daß sich das *Comite* in Luzern nur mit der *Vollziehung der Dividende* zu befassen hätte. (Besondere Gründe machen dieses wünschenswerth). Die Noth im Innern der Schweiz ist weit größer, als man glaubt. Dringend wird daher an Sie, Tito., das Ansuchen gestellt, Sie möchten Ihre in Ihrem Brief v. 14. X. ausgesprochene Theilnahme nicht zurückziehen. — Ich bin daher so frei, an Sie die Anfrage zu stellen, ob der Geistliche, mit den von Ihnen im Brief v. 14. X. verlangten Schriften ausgerüstet, nach Wien kommen dürfe, oder ob vielleicht seither die Umstände etwas Anderes geboten haben? Ihr Menschenfreundliches Herz kennend bin ich so frei, Sie um Aufschluß hierüber zu bitten, überzeugt, daß Sie Ihr Möglichstes zur Erreichung des edlen Zwecks thun werden.

Das Volk der katholischen Schweiz wäre wahrhaftig eines besseren Schicksals würdig gewesen! Sie werden bereits wissen, daß Schwyz es

⁶² Ludwig Rüttimann (1800—1871), Hauptmann, Sohn von Schultheiß Vinzenz R. (1769—1844) und Bruder von Schultheiß Rudolf R. (1795—1873).

gewagt hat, die radikalisierte Verfassung zu verwerfen. Aus Luzern meldet mir ein zuverlässiger Freund: «Wenn schon hart heimgesucht u. gedrückt, so halten wir doch fest u. stellen die Zukunft demjenigen anheim, welcher die Schicksale leitet. Auch unser gutes, verhöhntes, durch Gewalt niedergedrücktes Luzernervolk erhohlet sich wieder von dem harten Schlag, der dasselbe getroffen, u. wenn schon noch schwere Lasten auf dasselbe gewälzt werden wollen, so wird es in seinem Glauben nicht wanken, u. auch der Tag wird kommen, wo veröffentlicht werden darf, was es von den «Edlen Eidgenossen» hat leiden und erdulden müssen, u. wo die offiziellen Lügen widerlegt werden können.» Wahrlich Schade um eine solches Volk! Doch was nützt das Jammern und Wehklagen? Sie werden sich erinnern, daß ich schon vor dem Ausgang des Sonderbundkrieges den Kampf als hoffnungslos dargestellt habe, auch im Fall eines Sieges hätte die kath. Schweiz ihre Zukunft nicht sichern können. Ohne Fundamental-Reorganisazion der Eidgenossenschaft ist die Gebirgsschweiz mit oder ohne Sieg verloren: zu einer solchen Reorganisazion der Eidgenossenschaft ist sie einzig aber zu schwach, daher erschien mir ihre Sache immer hoffnungslos. Die kath. Gebirgsschweiz könnte nur durch kluge Benützung in einer allgemeinen europäischen Krisis ihre Zukunft wieder erringen; nur durch providenzielle Leitung kann sie wieder zu einer Stellung gelangen. Gegenwärtig ist sie ein Unterthanenland des Radikalismus: es gibt aber keine grausamere Herren als jene, welche sich in den Mantel der Freiheit hüllen.

Die Note der vier Konferenzmächte⁶³ hat in der Schweiz keinen Eindruck gemacht. Die öffentliche Meinung hat die Achtung vor den Kabinetten verloren. Die moralische Kraft, welche früher auf Seite der Diplomazie gewesen, ist verschwunden. Wenn ich die Frage beantworten müßte, ob dermalen die öffentliche Meinung mehr Obacht auf die Kabinete oder die Klubs gebe, ob die moralische Macht auf Seite der Diplomazie oder der Klubs liege, so müßte ich — im Gewissen zu reden — antworten, daß die Klubs bereits mehr Einfluß auf die Stimmung Europas ausüben als die Kabinete. Letztere haben zwar noch die physi-

⁶³ Wirkungslose Kollektivnote von drei (nicht vier!) Mächten vom 18. Januar 1848: Frankreich, Österreich und Preußen. Die Mächte verlangten, daß die Souveränität der 22 Kantone erhalten bleiben müsse und daß die Bundesakte nur durch einstimmigen Beschluß der Bundesmitglieder geändert werden dürfe.

sche Kraft für sich, allein die moralische nicht mehr. Es dürfte den Kabinetten ergehen wie dem Sonderbund. Letzterer wollte den Bund halten gegen Leute, welche ihn jeden Augenblick brechen; ebenso wollen die Kabinete die Verträge beobachten gegen Leute, welche diese Verträge gar nicht anerkennen. Der Sonderbund wollte einen Angriff abwarten u. daher zu einer Zeit, wo er unfehlbar Sieger gewesen, nicht losschlagen; ebenso wollen die Kabinete den Angriff der Revoluzion erwarten, mögen sie einen besseren Erfolg haben als der Sonderbund! Mir scheint die Lage Europas so: Während dreißigjährigem Frieden hat die Revoluzion die öffentliche Meinung erobert u. die moralische Macht an sich gerissen. Mit diesem Gegner müssen die Kabinete nun entweder kapitulieren oder einen Schlag wagen. Kapitulieren dieselben, so wird ihnen durch abgenöthigte *Concessionen* Schritt für Schritt der Boden unter den Füßen weggerissen, sie verlieren sukzessive die physische Kraft u. wenn sie dann später *in extremis* zu einer Operation schreiten wollen, so sind sie zu schwach, dieselbe auszuhalten.

Sehen wir ein Exempel. Dermalen ist Oestreich noch stark genug, um in Mitteleuropa die Revoluzion zu unterdrücken: sezen wir aber den Fall, daß Louis Pfilipp natürlichen Todes oder sonst fällt u. daß die Revoluzion sich der öffentlichen Gewalt in Frankreich bemeistert: könnte dann Oestreich noch die Revoluzion bemeistern? —? Nach meiner Ansicht ist dermalen jeder Monat in Europa eine Epoche von einer Wichtigkeit wie früher ein ganzes Dezennium! Drei Männer haben die Ordnung Europas in letzter Zeit gesichert: Fürst Metternich⁶⁴, Louis Pfilipp⁶⁵ u. Papst Gregor XVI.⁶⁶. Der Letztere ist gestorben u. Italien ist in Gährung; möge die Vorsehung die beiden anderen Stützpunkte Europas erhalten u. denselben die Gnade geben, solche Vorsorgen zu treffen, daß Europa auch nach ihrem Tode noch ihnen seine Erhaltung zu verdanken hat. Die Zeit ist kostbar, doch steht Gott über der Zeit u. dem Schicksal.

⁶⁴ Fürst Metternich (1773—1859), österreichischer Staatskanzler, mußte am 13. März 1848 abdanken.

⁶⁵ Der Bürgerkönig Louis Philippe (1830—1848) mußte am 24. Februar 1848 abdanken.

⁶⁶ Papst Gregor XVI. (1831—1846) stellte den freigeistigen religiösen und politischen Strömungen entschieden, aber im Geiste einseitiger Ablehnung, die Grundsätze des Christentums entgegen (Enzyklika «Mirari vos» von 1832).

Verzeihen Sie noch eine persönliche Anfrage. Ich habe während drei Jahren eine Schrift verfaßt *sub titulo*: «Grundzüge der christlichen Staatswissenschaft»⁶⁷, worin ich die Rechte u. Pflichten einer christlichen Obrigkeit bezüglich der Religion, der Erziehung, der Justizverwaltung, der Polizei, der Diplomazie, des Krieges, der Finanzwirtschaft u. der Nationalökonomie vom Standpunkt des Christenthums u. des Rechts entwicke. Die Schrift faßt circa 20—30 Drukbogen u. ist druckfertig. Wüßten Sie mir vielleicht einen Verleger? Könnte die Schrift vielleicht in Wien erscheinen? Ihre Freundschaft u. Güte kennend bin ich so frei, Sie mit dieser Anfrage zu belästigen. Gerne würde ich Ihnen das *Manuscript* zur Einsicht zusenden. Ich wünsche die Schrift auch deswegen dem Druck zu übergeben, da mir dieselbe vielleicht den Weg zu einem Wirkungskreis eröffnen könnte, falls mein Aufenthalt in der Schweiz in die Länge unhaltbar werden sollte. —

Höfliche Empfehlungen Ihrer Familie u. den Tito. Herren, welche sich vielleicht noch meiner entsinnen. Hochverehrter Herr Hofrath u. Freund

Ergebener
Dr. Theodor Scherer

Hrn. von Haller⁶⁸ habe ich ziemlich erschöpft u. gealtert angetroffen. — Wollen Sie mir Ihre Briefe nach Solothurn adressiren u. mir auch die Adresse Ihrer Hausnummer etc. beifügen.

P. S. Dürfte ich Ihnen vielleicht zukünftig durch Vermittlung der k. k. Gesantschaft in Neuenburg schreiben? — Oder haben Sie einen anderen Korrespondenzweg?

⁶⁷ Unter diesem Titel erschien kein Werk von Th. Scherer. Dagegen veröffentlichte er 1875 in Solothurn die Schrift: Der christliche Staatsmann. Handbuch für jeden Staatsbürger zur richtigen Erkenntnis und Ausübung seiner politischen und sozialen Rechte und Pflichten. Vielleicht beruht diese Schrift auf dem im Brief erwähnten Manuskript.

⁶⁸ Karl Ludwig von Haller (1768—1854), Enkel Albrecht von Hallers, 1820 Konvertit. Sein Werk «Die Restauration der Staatswissenschaften» (1816—1825) gab dem Zeitalter den Namen. Seit 1830 lebte er in Solothurn.

Hochwohlgeboren
Herr u. Freund!

Nach langem Stillschweigen klopft wieder einmal eine kleine Schrift an u. bittet um Eingang. Im Augenblick, wo das Gebälke der menschlichen Gesellschaft auseinander zu gehen drohte, schien es mir heilsam, die Menschen auf den Fels aufmerksam zu machen, welcher einzig Rettung gewähren kann. Dieß der Zweck der beifolgenden Betrachtungen über die Mission des P a p s t h u m s in unserer Zeit⁶⁹. — Wenn Sie die Güte hätten, das Schriftchen in einer Zeitschrift zu besprechen, so würden Sie den Verfasser verpflichten; eine Rezension in den Historisch-politischen Blättern wäre mir vorzugsweise erwünscht, ebenso in einer guten österreichischen Zeitung, da die Riegersche Buchhandlung ihren Verlag größtentheils in den österreichischen Staaten vertreibt. Ihre Freundschaft kennend darf ich Sie um diese Gefälligkeit ersuchen, denn ich weiß, daß Sie Ihre Freunde stets zu verpflichten wissen.

In der Schweiz stehen wir noch wie Ao. 1848, oder wenn Sie wollen, wie Ao. 1847. Die Stimmung des Volkes in den VII kath. Orten ist noch wie vor dem Sonderbundskrieg, der Radikalismus hat eher an Boden allda verloren als gewonnen. — Auch in den XII Kantonen ist die Stimmung gegen das Katholische noch immer feindselig, wenn auch weniger lärmend seit einiger Zeit. Eine Ausnahme bildet nur die neue Berner-Regierung⁷⁰, welche in ihrer Mehrheit für das Recht der Katholiken gut gesinnt ist u. welche verspricht, den Katholiken Recht zu halten. Sie sehen also, daß das Drama in der Schweiz keineswegs abgeschlossen ist, sowenig als in Europa; wann, wo, wie der Abschluß erfolgen wird, weiß nur Gott! Wir leben in den Tagen des Unerwarteten, Gott selbst hat die Zügel

⁶⁹ Der heilige Vater. Betrachtungen über die Mission und Verdienste des Papstums. München, M. Rieger, 1850. Eine französische Übersetzung in zwei Bändchen erschien 1853 in Paris.

⁷⁰ Der Wahlsieg der Konservativen (5. Mai 1850) mit Blösch an der Spitze besetzte das sogenannte radikale Freischarenregiment von 1846 und bahnte eine politische Beruhigung des Kantons an. Jeremias Gotthelf schrieb in diesem Kampf seinen «Zeitgeist und Bernergeist».

der Regierungen in die Hand genommen, darum dürfen wir auch auf Etwas Großes rechnen. —

In der angenehmen Hoffnung, daß diese Zeilen Sie in bestem Wohlsin antreffen, empfiehlt sich Ihr Wohlgeboren ergebenst

Ihr Ergebener
Dr. Theodor Scherer

Vater v. Haller erhält sich trotz seiner achtzig u. mehr Jahren recht gut u. nimt noch immer lebhaften Antheil an der Tagesgeschichte. Nächstens erscheint von ihm eine Schrift über den Pauperismus⁷¹. Nach meiner Ansicht haben die Erfahrungen v. 1848 dem Hallerischen Restaurationswerk einen unvergleichlichen Werth verliehen. —

Brief 17

Solothurn, 26. Mai 1852

Wohlgeboren Herrn Hofrath
Verehrter Herr u. Freund!

Empfiehlt Johann Brunner⁷² von Solothurn, gewesenen Hauptmann in neapolitanischen Diensten, der als Künstler und Kunstfreund eine Reise nach Wien machen will.

Diesen Winter hatte ich das Vergnügen, eine Reise nach Rom zu machen u. Italien in allen seinen Richtungen zu bewundern. Mit Rom bin ich in jeder Beziehung zufrieden. — Papst Pius IX. ist der vollendete Mann der Güte, u. seinem väterlichen Herzen thut es wehe, strenge sein zu müssen. Da die Erfahrungen Sr. Heiligkeit gezeigt haben, daß leider die Menschen mit Güte nicht regiert werden können, so fällt ihm die Regierung schwer. In ordentlichen Zeiten wäre Pius IX. der beste Regent, wie er der beste Mensch ist; in wirrevollen, böswilligen Zeiten, wie wir sie erlebt haben, wurde seine Güte mißbraucht u. seine Liebe mit Undank vergolten. Dies ist die Strafe unserer Zeit, daß sie das väterliche Regiment eines Pius IX. nicht vertragen kann u. deswegen des eisernen Szepters eines Napoleons bedarf; soweit hat es der philantropische Fortschritt des XIX. Jahrhunderts gebracht. —

⁷¹ Die wahren Ursachen und die einzig wirksamen Abhülfsmittel der allgemeinen Verarmung und Verdienstlosigkeit. Schaffhausen 1850.

⁷² Johann Brunner (1800—1866), Solothurn, Landschaftsmaler.

Kardinal d'Andrea⁷³, Monsgn. de Curtins⁷⁴ u. viele andere Prälaten haben sich um Ihr Wohlbefinden erkundigt. Zweimal suchte ich Ihren Hrn. Sohn⁷⁵ im *Germanicum* auf; derselbe war aber entweder in der Vorlesung oder ausgegangen u. so konnte ich nur durch den *P. Rector* vernehmen, daß er sich sehr wohl befinde.

In der lieben Schweiz, wo ich so eben wieder anlange, scheint es noch immer nach dem alten Sprichwort zu gehen: «*Helvetia hominum confusione et Dei provisione regitur*⁷⁶.» In Bern hat das Volk der konservativen Regierung ein Zutrauens- u. in Freiburg ein Mißtrauens-Votum gegeben. Es sind dies — *rari nantes in gurgite vasto*⁷⁷. Der Liberalismus scheint nun mehr sein Augenmerk wieder auf Zürich werfen u. in Zürich sich einen Stützpunkt bilden zu wollen. Man versichert, daß zu diesem Zwecke das Projekt einer Universität⁷⁸ wieder frisch in

⁷³ Girolamo d'Andrea, Erzbischof von Melitene, Nuntius in der Schweiz 1841 bis 1845. 1852 Kardinal, später Bischof von Sabina.

⁷⁴ Florin Decurtins (1804—1873), von Truns, Dr. jur. und Dr. theol., 33 Jahre lang Kaplan der Schweizergarde, Päpstlicher Hausprälat, Dompropst in Chur.

⁷⁵ Zu dieser Zeit befanden sich zwei Söhne Hurters am Germanikum in Rom: Heinrich (1825—1895), studierte zuerst Architekturwissenschaft in München, konvertierte 1845 in Altötting, studierte 1847—1852 am Germanikum in Rom, dann Seelsorger in Wien, Biograph seines Vaters. Hugo (1832—1914), konvertierte 1845 in Rom, studierte zuerst mit seinem Bruder Ferdinand (1828—1849) an der Propaganda, nach dessen frühen Tod am Germanikum; Dr. phil. und Dr. theol., 1857 Mitglied der Gesellschaft Jesu, 1858 Professor der Dogmatik an der Universität Innsbruck. Einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit. — Welchen von beiden Söhnen Hurters Th. Scherer besuchen wollte, ist nicht ersichtlich.

⁷⁶ Autor und Alter dieses oft zitierten Diktums waren nicht zu ermitteln.

⁷⁷ Vergil, Aeneis I, 118. Der Vers ist der Schilderung des Sturmes auf der Fahrt des Aeneas von Sizilien nach Afrika entnommen und bedeutet hier im übertragenen Sinne das, was wir als tröstliche Seltenheit in trostloser Umgebung bezeichnen.

⁷⁸ Nach Art. 22 der Verfassung von 1848 war der Bund berechtigt, eine Universität und ein Polytechnikum zu errichten. Der Zürcher Politiker Alfred Escher förderte den Plan mit aller Kraft, um Zürich zum geistigen Mittelpunkt zu erheben, nachdem es bei der Bestimmung der Bundesstadt den kürzeren gezogen hatte. Die Auseinandersetzung über die Gesetzesvorlage im Parlament begann erst 1854. Der Universitätsplan erlag — nicht zum Schaden des schweizerischen Geisteslebens — berechtigten föderalistischen Bedenken. Verwirklicht wurde nur das Polytechnikum. Vgl. K. Geiser, Die Bestrebungen zur Gründung einer eidgenössischen Hochschule 1758—1874. Bern 1890, S. 102 ff. Äußerungen Hurters über die «projectirte meineidgenössische Universität» siehe bei Hurter II, S. 343.

Angriff genommen werden soll u. daß man auch von den Freunden in Deutschland aufgefordert werde, mit der Gründung einer Eidgenössischen Hochschule nicht lange zu zögern, damit das Licht, welches in Deutschland unterdrückt werden wolle, wenigstens von der Schweiz aus über den Rhein zurückstrahle? —?

Meine höflichsten Empfehlungen der gnädigen Frau, deren Bekanntschaft zu machen ich in Einsidlen das Vergnügen hatte. — Gott erhalte Sie u. segne Sie.

Dero Hochwohlgeboren

Ergebener Diener
Theodor Schérer.

P. S. Herr Hn. Brunner ist kein *Politiker*, sondern ein *Tourist & Künstler*; wollen daher Ihre Wohlgeboren denselben in die Kunstwelt einführen lassen. *Empfehlungen.*

Brief 18

Solothurn, 7. November 1852

Hochwohlgeboren Hochgeehrter Herr Hofrath
Verehrter Herr u. Freund!

Hochwürden Pfarrer von Moos⁷⁹ in hier begibt sich mit einer Fräulein von Luzern nach Wien, um dieselbe allda als Novizin in das Visitationskloster zu führen. Wenn unsere Schweizerinnen sich Gott widmen u. den Schleier nehmen wollen, so müssen Sie sich in die Monarchien begeben, soweit sind wir in unserer Republik mit der Freiheit fortgeschritten!

Die Reise des Hrn. v. Moos giebt mir den angenehmen Anlaß, einige Zeilen mit Ihnen zu wechseln u. Sie *vertraulich* um Ihre Ansicht zu fragen über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit in nachfolgender Sache.

⁷⁹ Martin von Moos (1815—1876), von Luzern, Beichtiger in Luzern und Solothurn (Kloster der Visitation), Zentralsekretär des Piusvereins, Verfasser geistlicher Schriften.

Viele ausländische Staaten halten in der Schweiz Handels-*Consuln* u. zwar ohne große Auslagen, indem sie Schweizer hiefür bezeichnen. So Großbritannien den Hrn. *de Pictet* in Genf; Belgien die Hrn. v. Grenus-Stürler in Bern; Niederland den Hrn. Fäsy in Bern; Sachsen den Hrn. Escher-Heß in Zürich, Sardinien den Hrn. de Magny in Genf; Amerika den Hrn. Burkhardt in Basel *etc. etc.* —. Östreich hat bis izt keinen Consul in der Schweiz, obschon sein Aus-, Ein-, u. Durchfuhrhandel mit der Eidgenossenschaft nach den statistischen Berechnungen jährlich mehrere Millionen beträgt u. durch die Grenznachbarlichkeit von besonderer Bedeutung ist. Auch hält die Schweiz mehrere Consuln in den Östreichischen Staaten wie in Mailand, Venedig, Triest. —. Dürfte Östreich es nicht in seinem Interesse finden, in der Schweiz ebenfalls einen Schweizer mit einem mäßigen Honorar als *Consul* aufzustellen? Der Zeitpunkt dürfte dieß vorzüglich izt rathen, da einerseits die Eisenbahn- u. Zollverträge in der Schweiz erst izt im Werden sind u. anderseits Östreich seine diplomatische Vertretung dermalen in Bern nur durch einen Geschäftsträger besorgen zu wollen scheint. —. Verehrter Herr u. Freund! Durch Ihre Verbindungen haben Sie ohne Zweifel Gelegenheit zu vernehmen, ob die Kaiserliche Regierung vielleicht auf eine solche Anstellung eingehen würde u. welche Wege zu ergreifen wären, um dieselbe zu erhalten? — Dürfte ich Sie ersuchen, mir mit wenigen Zeilen zu melden, ob Sie den Gedanken ausführbar betrachten? Ihr Urtheil ist mir maßgebend. —. Es schmerzt mich, meine beste Lebenszeit fruchtlos u. unthätig zubringen zu müssen; obiges Projekt, wenn es nicht in die Kategorie der *chateaux d'Espagne* gehört, würde mir Gelegenheit geben, meine Zeit nützlich zuzubringen.

Mich Ihro Hochwohlgeboren u. der gnädigen Frau bestens empfehlend, zeichnet mit ergebener Hochachtung,

Herr Hofrath

Ergebener Diener
Gf. Theodor v. Scherer

Meinen Respekt Sr. Ex. *Mgr. Viala-Prela.*

Ist Hr. *Mgr. Mißlin* in *Wien*? Dürfte ich Sie um dessen Adresse ersuchen?

Solothurn, 25. Juli 1853

Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Wie zu erwarten war, hat der Nazionalrath in Bern unterm 20. ds. den Antrag verworfen, zu Gunsten der Kath. in Freiburg zu interveniren. Die Freunde dieses unglücklichen Kantons sind nun der Hoffnung, daß die Katholiken der kath. Länder sich igt zu Gunsten ihrer Mitbrüder aussprechen dürften, wie dieß vor einiger Zeit die Protestanten für die *Madiai*⁸⁰ in Florenz gethan haben. Allerdings steht es zu bezweifeln, ob die Radikalen so schnell einer solchen kath. Manifestazion nachgeben würden, wie dieß der Großherzog von Toscana (wenigstens indirekte) gegenüber der Protestantischen gethan hat? Immerhin aber würde eine solche kath. Manifestazion sehr vortheilhaft auf die Katholiken Deutschlands, Frankreichs u. der übrigen Länder wirken, u. wenn nicht auf die Regierung der Eidgenossenschaft, doch auf die Regierungen der kath. Staaten im Allgemeinen eine glückliche Rückwirkung haben. Ihrer bessern Einsicht die Prüfung über die Zeitgemäßheit u. Möglichkeit einer solchen kath. *Manifestazion* unterstellend, dürfte es vielleicht der Fall sein, diesen Gedanken vorläufig in den gutgesinnten Journalen Östreichs zu verbreiten, sich mit den Freunden der kath. Sache zu beraten u. das Terrain zu sondiren. —

Ihre Gefälligkeit kennend, bin ich so frei, Sie um Aufschluß über folgenden Punkt anzugehen. Ein junger, strebsamer Schweizer wünschte sich dem Studium der Staatswissenschaft *ex professo* zu widmen. Würde sich die Universität zu Wien für den betreffenden Studenten eignen? Wie steht es mit der Juridischen Fakultät *in puncto* der Staatswissenschaft? Sind die Prinzipien anti-revoluzionair u. christlich, oder herrscht noch das Sonnenfelsische Sistem⁸¹? Mit einem Wort, darf man dem Jüngling den Besuch dieser Fakultät in religiöser u. wissenschaftlicher Beziehung anempfehlen? — Wenn Sie mir einige Worte hierüber melden wollten, so würden Sie mich verpflichten; Eine beförderliche Antwort

⁸⁰ Familie Madiai, die im Sinne einiger englischer presbyterianischer Proselytenmacher in der Toscana tätig gewesen und vom Großherzog gemaßregelt worden war. Vgl. Hurter II, S. 337 und SKZ 1853, S. 330.

⁸¹ Joseph von Sonnenfels (1733—1817), 1763 Professor der politischen Wissenschaften an der Wiener Universität, eifriger Vertreter der josephinischen Aufklärung.

wäre umso erwünschter, da der Betreffende bald einen bestimmten Schluß fassen muß⁸². —

Höfliche Empfehlungen Ihrer Gn. Frau Gemahlin, u. Hochwg. Hrn. Staatsschreiber Meyer.

Dero Hochwohlgeboren Herr Hofrath

Ergebener Diener
Gf. Th. Scherer

Brief 20

Solothurn, 16. August 1853

Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Unter Bezug auf Hurters Brief vom 11. August schlägt Scherer eine Besprechung zwischen ihm und Hurter und Siegwart-Müller und einigen Freunden vor, um den Modus procedendi in der Sache einer Manifestation zugunsten der Freiburger Katholiken festzulegen⁸³.

In Folge Ihrer Mittheilung über die Universitätszustände, werde ich dem jungen Freunde den Rath geben, nicht nach der Donau zu wandern; das mit Zuker übertünkte Gift ist für die Jugend gefährlicher als der bittere Schierlingstrank.

Freundliche Grüße an Ihre verehrte Familie, Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Ergebener
Gf. Scherer

⁸² Dieser Brief war nach Gries b. Bozen adressiert, wo Scherer Hurter glaubte. Von hier wurde er nach Schaffhausen umadressiert, wohin Hurter schon verreist war (er befand sich auf einer Schweizerreise). Von hier aus antwortete Hurter am 11. 8. 1853, daß er Scherers Anfrage wegen der Wiener Universität «mit gutem Gewissen nicht bejahend beantworten» könne. Dieser Brief findet sich in Abschrift im Hurter-Nachlaß. Mit Ausnahme des hier zitierten Abschnittes ist er abgedruckt bei Mayer, S. 155 f. Im Hurter-Nachlaß ist auch die Kopie eines Briefes von Hurter an Scherer vom 19. 8. 1853, betreffend die Anregung einer Manifestation zugunsten der Freiburger Katholiken.

⁸³ Weder aus der Biographie Hurters noch aus der Hurter-Korrespondenz geht hervor, ob die Besprechung zwischen Hurter und Siegwart stattgefunden hat.

Solothurn, 18. Oktober 1853.

Hochwohlgeboren Herr Hofrath!

Durch Hrn. Hfrth. Buß⁸⁴, welchen ich so eben in Freiburg besucht, habe ich die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Bildung des kath. Gelehrtenvereins von der Wiener-Versammlung in Ihre Hände gelegt wurde. Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen meine Freude über das endliche Gelingen eines Projekts auszusprechen, welches die zerstreuten Kräfte des kath. Deutschlands zu einer gemeinsamen Thätigkeit beleben soll. In kleinerem Maßstabe versuchten wir dieß schon im Jahr 1846 durch die von Papst Pius IX. bestätigte Akademie des hl. Karl Borromäus in Luzern, welche einen erfreulichen Aufstieg nahm, durch die Revoluzion von 1847 jedoch unterbrochen wurde. Von den Analen dieser kath. Schweizer-Akademie sind unter meiner Redaktion neun Hefte erschienen; das erste Heft enthält die Statuten, das Päpstliche Breve, das Verzeichniß der inn- u. ausländischen Mitglieder etc. Da der Gelehrten-Verein in Wien, wie wir seiner Zeit in Luzern, sich meistentheils auf schriftlichen Vereinsverkehr wird beschränken müssen wegen der lokalen Entfernung seiner Mitglieder, so dürften Ihnen vielleicht unsere Annalen einige Fingerzeige für die Licht- wie die Schattenparthien eines solchen Instituts geben. Wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen mit Vergnügen die neun Hefte zusenden. — Hierbei kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß der Wiener-Verein auch die kath. Schweiz in seinen Bereich aufnehmen u. seine Wirksamkeit nicht nur bis an den Rhein, sondern bis an die Alpen ausdehnen möchte; die katholische Schweiz bedarf einer solchen Ermuthigung. — Kann ich Ihnen in dieser Beziehung irgendwie behülflich sein, so werde ich es mir zur besonderen Ehre rechnen. Auch werde ich gerne meine schwachen Beiträge für die künftige Vereinsschrift Ihnen zur Verfügung stellen.

Erlauben Sie mir noch, auf einen Punkt aufmerksam zu machen, auf welchen der Vorstand des Gelehrten-Vereins seine Thätigkeit speziell richten dürfte. Jeder kath. Schriftsteller weiß aus Erfahrung, wie

⁸⁴ Franz Joseph Ritter von Buß (1803—1878), katholisch-konservativer badischer Parlamentarier und Sozialpolitiker. Professor für Staatswissenschaften und Völkerrecht in Freiburg i. Br. Er war Außerordentliches Mitglied der Akademie des hl. Karl Borromäus.

schwer es hält, für ernste Schriften Verleger zu finden. Wenn nun der Vorstand es sich zur Aufgabe setzte, die *Manuscripte* zu prüfen, so würde ein solches Zeugniß die Auffindung eines Verlegers sehr erleichtern. Ich spreche *ex propria experientia*. Seit längerer Zeit arbeite ich an einem Quellenwerk: « Geschichte u. Schriften der urzeitlichen Päpste »⁸⁵; mit der ersten Bearbeitung bin ich zu Ende, da jedoch die Schrift (*circa* zwei Bände) viele lateinische, griechische Dokumente umfaßt u. dem Verleger größere Auslagen verursacht, so werde ich schwerlich die Arbeit zum Druke bringen, wenn nicht irgend eine Autorität das *Manuscript* genau prüft u. entsprechenden Falls empfiehlt. Wenigstens hat Manz bereits große Bedenken mir geäußert. Und doch wäre es mir leide, wenn das *Manuscript* vergrauen müßte, denn ich hoffe dadurch den Anstoß zu einer gründlicheren Geschichtsschreibung der christl. Urzeit zu geben. Wenigstens habe ich mich durch das Quellenstudium überzeugt, daß die Papstgeschichte der Urzeit ebenso sehr der tieferen Bearbeitung bedarf wie jene des Mittelalters sie bereits gefunden hat, u. daß das kath. Prinzip durch das quellenmäßige urzeitliche Geschichtsstudium bedeutend gewinnt. Würde nun der Gelehrten-Verein mein *Manuscript* prüfen u. gutheißen, so dürfte sich leicht ein Verleger zeigen. Andere kath. Schriftsteller dürften sich im gleichen Falle befinden u. auch eine solche Vermittlung den Buchhändlern willkommen sein. Wenn der Vorstand eine solche Rezensirung sich zur Aufgabe setzt, so wird er zugleich einen mächtigen Einfluß auf die schreibende u. druckende Welt ausüben. —

Indem ich die Freiheit nehme, Ihnen diesen Punkt zu unterbreiten u. Ihren Rath mir zu erbitten bezüglich meines *Manuscripts*, habe ich die Ehre, mit ergebener Hochachtung zu unterzeichnen, Hochwohlgeborner Herr Hofrath!

Ergebener

Graf v. Scherer

Empfehlungen HrHrn. Pfilipps u. Meyer. Hr. v. Haller läßt Sie grüßen. —

In dem hiesigen Staatsarchiv sind mehrere Akten des Basler-Concils (Zuschriften, Anfragen, Briefe) gefunden worden; vielleicht hätten dieselben für Hrn. Pfilipps oder andere Historiker Interesse?

⁸⁵ Dieses Manuscript ist nicht gedruckt worden. — Mit Manz (siehe nächsten Satz!) ist der Verleger in Regensburg gemeint.

Solothurn, 14. Dezember 1853

Ihro Hochwohlgeboren!

Beifolgend habe ich die Ehre, Ihnen die neun Hefte der Borromäer-Akademie zu übersenden; im I. finden Sie die *Statuten* u. Mitglieder-Verzeichnisse. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Schweiz bleibt die Fortsetzung dieser Annalen einstweilen ein *pium desiderium*.

Mit besonderm Vergnügen vernehme ich, daß die Herausgabe einer Kath. Litteraturzeitung⁸⁶ sich verwirklichen soll. Mit Vergnügen sieht man hier jedem Lebenszeichen entgegen, welches aus den katholischen deutschen Gauen kömt; denn aus Deutschland ist das Verderben in die Schweiz gelangt, von daher dürfte daher auch das Heil kommen? Solange die Universitäten u. die Litteratur Deutschlands in den Händen der wilden u. zahmen Revolucionairs ligt, wird derselbe Geist auch in der Schweiz wehen.

Ihrem Rathe folgend habe ich in Freiburg im Breisgau anfragen lassen, ob Alzog⁸⁷, Buß geneigt wären, mein *Manuscript* über die «Geschichte u. Schriften der urzeitlichen Päpste» zu prüfen? Im Bejahungsfalle gehe ich nach Freiburg. Wie sehr bedaure ich, daß Wien so weit von hier ligt, denn ich hätte keinen bessern Beurtheiler finden können als wie Sie, verehrtester Herr u. Freund. Wie oft bedaure ich, daß das Schicksal mich soweit von Ihnen getrennt hat! Doch *homo proponit, Deus disponit*. —

In Freiburg im Breisgau wird izt die Tragödie von Freiburg im Üchtland in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage herausgegeben⁸⁸. Die beiden Zähringer Schwestern-Städte scheinen eine gewisse Wahlverwandschaft beibehalten zu haben.

⁸⁶ Katholische Literatur-Zeitung, erschien in Wien 1854—1864. Vgl. Hurter II, S. 399—409.

⁸⁷ Johann Baptist Alzog (1808—1878), Kirchenhistoriker (seit 1853 in Freiburg i. Br.) der im Geiste Johann Adam Möhlers Wissenschaftlichkeit mit kirchlichem Geist verband und sich am kirchlichen Leben aktiv beteiligte.

⁸⁸ Der harte Konflikt zwischen dem streng kirchlichen und unerschrockenen Erzbischof Hermann von Vicari (1842—1869) und der die Staatshoheit auf die Spitze treibenden liberalen badischen Regierung erreichte 1853/54 einen Höhepunkt. Zu den angetönten Verhältnissen im schweizerischen Freiburg vgl. Mayer, S. 154 ff. Jo-

Genehmigen Ihro Hochwohlgeboren Herr Hofrath, den Ausdruck meiner ergebenen Hochachtung.

Dero Hochwohlgeboren

Ergebener Diener
Graf Theodor Scherer

Brief 23

Solothurn, 8. Hornung 1855

Hochwohlgeboren Herr Hofrath

Verehrter Herr u. Freund

Die Theilnahme kennend, welche Sie seiner Zeit der «Schweizerischen Kirchenzeitung»⁸⁹ geschenkt haben, hat die Radakzion dieser nun in Solothurn fortgesetzten Zeitschrift mich beauftragt, Ihnen das erste Monatsheft zu übersenden mit dem Ansuchen, dieselbe in der «Katholischen Litteraturzeitung» besprechen zu wollen. Aus dem im beigelegten No. 50 enthaltenen Program werden Ihro Hochwohlgeboren die Bestrebungen dieser kath. Zeitschrift in ihrer gegenwärtigen Organisation aufgezeichnet finden. Da die Existenz des Blattes seit dreißigjährigem Bestande jährlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so wäre auch in dieser Beziehung ein Wort für dieselbe in der Litt.-Zg. wünschbar, indem dadurch vielleicht einige Leser in Deutschland gewonnen werden könnten. —

Ich habe die lö. Hurtersche Buchhandlung in Schaffhausen ersucht, Ihnen meine zwei bei Hurter erschienenen Schriften «Das heidnische u. das christliche Rom»⁹⁰ u. «Lebensbilder aus der Gesellschaft Jesu»⁹¹ zu übermachen mit der Bitte, Sie möchten die Gewogenheit haben, dieselben in der «Kath. Litteratur-Zg.» zu besprechen.

hann Zurkinden, Freiburg, an Hurter 25.12.1853: «Der Kanton Freiburg ist so recht das *E c c e h o m o* der neuschweizerischen Passionsgeschichte.» (Hurter-Nachlaß.)

⁸⁹ Schweizerische Kirchenzeitung, seit 1832. Th. Scherer war von 1854 bis 1881 ihr Redaktor. Vgl. Mayer, S. 89 ff. Bei Nr. 50 handelt es sich um das Blatt vom 16. 12. 1854.

⁹⁰ Heidentum und Christentum betrachtet in den Monumenten des alten und neuen Roms. Gespräche. Hurter-Verlag Schaffhausen 1853.

⁹¹ Lebensbilder aus der Gesellschaft Jesu. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration. Hurter-Verlag Schaffhausen 1854.

Sollte die «Kath. Litteratur-Zg.» wünschen, einen katholischen Mitarbeiter für «kath. S c h w e i z e r - Litteratur» in der Schweiz zu erhalten, so würde der Unterzeichnete gerne diese Aufgabe übernehmen.

Über unsere Schweizeriana weiß ich Ihnen wenig Muurquantes zu melden. Einige Politiker wollen eine gemäßigtere Stimmung in den oberen Bundes-Regionen erblicken; allein es dürfte sich auch hier nur um das alte Axiom wiederhohlen, daß die Umstände mächtiger sind als die Menschen, u. innere Bekehrung dürfte noch lange Zeit auf sich warten lassen. Statt der «wilden» haben wir izt für einige Zeit die «zahme» Revoluzion; wie lange weiß Gott.

Die Wahl des hochw. Gn. Bischof *Karl Arnold*⁹² von Basel ist eine (unverdiente) Gnade der göttlichen Vorsehung für uns. Der Gewählte ist durchaus ein kirchlich gesinnter, höchst gewissenhafter Mann u. weiß mit Klugheit die Interessen der Kirche zu fördern. Freilich sind die Umstände derart, daß auch selbst ein Apostel als Bischof v. Basel sich oft genöthigt sehen würde, den Staub von den Schuhen zu schütteln — Unterdessen wird unsere Diözese unter *Carls* Leitung doch nach u. nach *paulatim* in eine bessere Gestaltung gelangen.

Wo ist wohl Hr. Kais. Rath Ammann⁹³ hingekommen? Ich hatte demselben zweimal nach München geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Respektvollste Empfehlungen Sr. Eminenz dem *Nuntius Apost. Viala-Prela*, dessen Name in der Schweiz im gesegneten Andenken fortlebt. Viel Schönes Hochw. Hrn. Alt Staatskanzler v. Meyer. Hrn. Monsgr. Mislin, wenn er noch in Wien ist. Dürfte ich Sie ersuchen, der Gn. Frau v. Hurter meine Huldigung darzubringen u. den Ausdruck m. ergebensten Hochachtung zu gewärtigen, Ihro Hochwohlgeboren Herr Hofrath

Ergebener Diener
Graf Theod. Scherer

⁹² Karl Arnold, Bischof von Basel 1854—1862, geboren 1796.

⁹³ Wilhelm Ammann (1810—1859), thurgauischer Verhörrihter, 1845 außerordentlicher Untersuchungsrichter in Luzern. Nach der Sonderbundskatastrophe hielt er sich in Gries, Innsbruck, Stuttgart und München auf, wo er sich als Journalist betätigte. 1854 erhielt er den Titel eines Kaiserlichen Rates.

Solothurn, 20. Februar 1864

*Abbé Mermillod*⁹⁴ von Genf reist nach Wien, um Fastenpredigten zu halten. Scherer lädt Hurter zur Mitwirkung an dem vom Piusverein⁹⁵ beschlossenen «Archiv für schweizerische Reformationgeschichte»⁹⁶ ein und bittet, uns eine Antwort zukommen zu lassen u. dieselbe so abzufassen, daß wir dieselbe im Vorwort des ersten Bandes veröffentlichen könnten. Wenn Sie sich über die Nothwendigkeit u. Nützlichkeit unseres Unternehmens günstig aussprechen, so wird der Ausspruch einer solchen Autorität mächtig dazu beitragen, die Mitarbeiter zur eifrigen Tätigkeit anzufeuern u. dem Archiv Theilnahme zu verschaffen. Durch eine freundliche Antwort können Sie unser Unternehmen mächtig fördern u. dadurch für die katholische Sache in der Schweiz ein gutes Werk thun.

⁹⁴ Gaspard Mermillod (1824—1892), 1864 Titularbischof, 1873 Apostolischer Vikar in Genf. Vom Bundesrat verbannt. 1853 von Papst Leo XIII. zum Bischof von Lausanne-Genf ernannt. 1890 Kurienerkardinal. Glänzender Kanzelredner.

⁹⁵ Schweizerischer Piusverein, 1857 von Josef Ignaz von Ah und Theodor Scherer gegründet (zu Ehren Pius' IX. so benannt), seit 1899 Schweizerischer Katholikenverein, seit 1904 auf breiterer Grundlage Schweizerischer Katholischer Volksverein. Vgl. Mayer, S. 99 ff. Der Piusverein verband mit dem Hauptzweck: Erhaltung, Befestigung und Verbreitung des katholischen Glaubens, auch kulturelle und soziale Aufgaben. Er nahm z. T. Gedanken des «Katholikenvereins» von 1845 und der «Akademie des hl. Karl Borromäus» von 1846 auf (vgl. Anm. 32 und 39). Auch in Deutschland bestand seit 1848 ein Piusverein.

⁹⁶ Archiv für die schweizerische Reformations-Geschichte. Herausgegeben auf Veranstaltung des Schweizerischen Piusvereins. Es erschienen nur drei Bände. Solothurn 1868, 1872 und 1876. Vorwort von Th. Scherer. Zweck: urkundliche Darstellung der Reformationszeit. Im Vorwort ist ein Teil des Briefes von Hurter vom 16. 3. 1864 wiedergegeben, der das Unternehmen lobt. Vgl. Mayer, S. 76 ff.

Verzeichnis der bereits publizierten Briefe aus der Hurter-Korrespondenz

1. Von *Karl Ludwig von Haller*: 88 Briefe, 1807—1854.
Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen, Sarnen 1914 und 1915.
2. Von *Konstantin Siegwart-Müller*: 80 Briefe, 1842—1864.
Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen, Sarnen 1924 und 1925.
3. Von *Louis Veuillot*: 1 Brief, 1863.
Schweizer Rundschau 14 (1913/14), S. 154.
4. Von *P. Albrich Zwyssig*: 2 Briefe, 1842—1854. (14 nicht publiziert.)
A. a. O. 15 (1914/15), S. 44—46. S. 47: Teil eines Briefes von Abt Leopold Höchle von 1854.
5. Von *Onno Klopp*: 8 Briefe, 1858—1861. (10 nicht publiziert.)
A. a. O. 18 (1917/18), S. 51—56 und 100—112.
6. Von *Bischof Anastasius Hartmann*: 9 Briefe, 1847—1863. (3 nicht publiziert.)
Schweizerische Kirchenzeitung 1914, Nrn. 29—31 und 42.
7. Von *Pfarrer Sebastian Reinhard*: 7 Briefe, 1845—1865.
Neue Zürcher Nachrichten 1924, Nrn. 247—250.
8. Von *Joseph Eutyck Kopp*: 3 Briefe, 1836.
Vaterland 1925, Nrn. 271 und 276.
9. Von *Friedrich von Overbeck*: 4 Briefe, 1844—1845.
Festgabe zur neunten Jahrhundertfeier der Gründung des Benediktinerstiftes Muri-Gries 1027—1927, Sarnen 1927, S. 164—170.
10. Von *Wilhelm Achtermann*: 1 Brief, 1852.
A. a. O., S. 171.
11. Von *Gebhard Flatz*: 9 Briefe, 1852—1856.
A. a. O., 172—207.
12. Von *Bischof Andreas Räß*: 14 Briefe, 1837—1851.
Archives de l'Eglise d'Alsace XXV, 1958 (Strasbourg), S. 211—227.

Mit Ausnahme der Briefe von Bischof Andreas Räß, deren Publikation der Bearbeiter der vorliegenden Scherer-Briefe besorgte, sind alle diese Briefe von Dr. P. Emanuel Scherer (1876—1929) herausgegeben worden.

Personenregister zu den Briefen

- Aberdeens, Lord 13
 Abyberg, Theodor 27
 von Ah, Josef Ignaz 51
 Alzog, Johann Baptist 48
 Ammann, Wilhelm 34, 50
 d'Andrea, Girolamo 23, 41
 de Angelis, Filippo 26
 Arnold, Bischof Karl 50

 Baumgartner, Gallus Jakob 11, 25
 Bombelles, Graf Heinrich 9, 10
 Brunnner, Johann 40, 42
 Brunner, Sebastian 26
 von Büren, Sebastian 32
 Buß, Franz Joseph 46

 Cato (Uticensis) 34

 Decurtins, Florin 41

 Escher, Alfred 41

 Gizzi, Pasquale 26
 Gmür, Leonhard 23
 Görres, Guido 10, 12
 Görres, Joseph 10, 31
 Gregor XVI. 22, 37
 Guizot 13, 14

 von Haller, Karl Ludwig 7, 14, 38, 40
 Hofbauer, Clemens Maria 22
 Hurter, Ferdinand 41
 Hurter, Heinrich 41
 Hurter, Hugo 41

 Jarcke, Karl Ernst 16, 18, 21, 22, 34

 von Kaisersfeld, Maximilian 25
 Kaltenbaeck, Johann Paul 16
 König, P. Bernhard 11

 Leu, Josef 16
 Louis Philippe 11, 37

 Macioti, Alessandro 17, 23
 Madaia, Familie 44
 Manz, Verleger 47
 Marilley, Stephan 17, 22
 Mathy, Karl 19, 33
 Mermillod, Gaspard 51
 Metternich, Fürst 10, 13, 22, 37
 Meyer, Bernhard 25, 27, 34, 50
 Mirer, Peter 22
 Mislin, Prälat 16, 50
 Montalembert 31
 von Moos, Martin 42
 Müller, Adam 22
 Müller, Karl Emanuel 27
 Müller, Vinzenz 28
 Murer, Heinrich 15

 Neuhaus, Charles 18

 Ochsenbein, Ulrich 27

 Pfyffer, Casimir 27
 von Philippsberg, Eugen 20, 23, 25, 27
 Phillips, Georg 10, 47
 Pilat, Josef Anton 22

Pius IX. 6, 22, 23, 31, 33, 40

Räß, Andreas 11

Regli, Abt Adalbert 26

Rüttimann, Louis 35

Salis-Soglio, Ulrich 34

Schleuniger, Johann Nepomuk 34

Schmid (Solothur) 27

Senfft von Pilsach 15, 29, 34

Sieewart-Müller, Constantin 3, 10, 16,
21, 24, 26, 28

Snell, Wilhelm 17, 18

Sonnenfels, Joseph 44

Steiger, Jakob 11, 15, 27

Vecchioti, Auditor 23

Viale-Prelà, Michele 16, 21, 22, 26, 29,
34, 50

von Vicari, Hermann 48

von Werner, Joseph 16, 22, 28, 29

Zurkinden, Johann 49

